UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Cherusker und Römer

Mengersen, Josef Bruno von

Leipzig, 1866

urn:nbn:de:hbz:466:1-11591

Visual Library

Mengersen: Cherusker und Römer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Cheruskер und Römer.

Eine epische Dichtung

von

Joseph Bruno Graf von Mengersen.

Leipzig,
Verlag von Friedrich Fleischer.
1866.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seinem lieben Freunde,
dem Freiherrn Werner
von Heerman Ludwigk als
Zeichen freundlicher
Erinnerung von dem
Verfasser.

Rheder d. 15ten Novemb.
1865.

62,-

Cherusker und Römer.

1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Cheruſker und Römer.

Eine epiſche Dichtung

von

Joſeph Bruno Graf von Mengerſen.

Stadtbibliothek Paderborn

— difficilius est provincias obtinere
quam facere; viribus parantur, jure
retinentur, igitur breve id gaudium.
Florus, bell. germ.

Leipzig.
Verlag von Friedrich Fleiſcher.
1866.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

03
SR
985
Universitätsbibliothek Paderborn 50
05/7410

Vorwort.

Bei Gestaltung dieses vaterländischen Stoffes zur epischen Dichtung ist das Streben zunächst darauf gerichtet gewesen, sowohl den glorreichen Kampf der Cherusker unter Armin gegen die Römer der ersten Kaiserzeit zu schildern, als auch den Sieg eines einfachen, uncivilisirten, aber kräftigen Urvolks gegen die Macht der waffenkundigen und kriegserfahrenen, so tapfern als hochmüthigen Herren der geknechteten alten Welt darzustellen. Es war ein Sieg der frischen und freien Volkskraft, lediglich angeleitet von der geistigen, persönlich großartig hervortretenden Ueberlegenheit eines Einzelnen gegen die Anmaßung stolzer Unterdrücker, die nach blutigen Niederlagen noch übermüthig immer neue Pläne der endlichen Unterjochung entwarfen, sowohl in Trug und List, als in offener Waffengewalt.

Nicht aber Schlachtengetümmel allein sollte den Stoff der Dichtung bilden; Charaktere, Handlungen und Situationen milderer Art, Gesinnungen friedlicherer Natur, Persönlichkeiten der verschiedensten Richtung mußten an's Licht treten, ein

möglichst bezeichnendes Bild unseres Vaterlandes und seiner entarteten Gegner poetisch wahr zu entwerfen.

Hier nun lag ein Stoff bereit, nicht minder dankbar und anziehend zur Entfaltung, als reich an Anmuth und Kraft des innern Lebens, welcher Ansprüchen der Dichtung mannichfach zu entsprechen schien. Denn im Zusammentreffen der Römer mit den Cheruskern waren Leidenschaften erwacht, hatten Charaktere sich entfaltet, war Licht und Schatten über die Geister ausgebreitet, wobei männliche Ausdauer im Druck, verbissener Grimm im Abwarten, schlaues Verbergen kühner Rettungspläne, Sorglosigkeit im Beherrschen, Gewalt im Genießen und jene kindlich reine und keusche Sitte der Stammväter unseres Volks hervortrat, welche die häusliche Lebensgewohnheit freier Germanen von jeher bezeichnet hatte. Da kam im Gegensatz zum schwelgerischen Uebermuth habgieriger Feinde eine derbe und frohe Volksnatur den welterfahrenen Unterdrückern gegenüber zum Vorschein; da glänzte germanischer Opfermuth, germanische Kraft, germanische Einfachheit und Heimathsliebe, umgeben von einem fremden Leben voll üppiger Künstlichkeit und versunkener Genußsucht, wie uns beider Nationen Art und Weise, beider Nationen Glanz und Schmach der Charaktere die römischen Klassiker selbst in kurzen, bezeichnenden Zügen hinterlassen haben.

Das Ziel des Verfassers war es, diese Verhältnisse in Wechselwirkung mit den Begebenheiten jener Tage darzustellen, zu beleuchten und mit poetischen Farben in dem Maße wiederzugeben, als es die eigenen schwachen Kräfte gestatten wollten, ohne Mühe und Fleiß zu sparen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es tritt gleich beim Zusammentreffen dieser Völker eine Grundverschiedenheit in den Vorgrund, deren Charakter für Beide gleich bezeichnend ist.

Die abergläubische und wollüstige Religion der Weltbeherrscher mit ihrer Geisterfurcht, mit all ihrer Gleichgültigkeit gegen den Willen der Götter, mit ihrer Aeußerlichkeit in himmlischen Dingen stellt sich der tiefen Ahnung einer überirdischen Welt, dem festen Vertrauen auf eine unsichtbare Gottheit, Wodan, oder allgemeiner Odin genannt entgegen, die mächtiger als alle Himmelsbewohner mit Unterordnung anderer Gottheiten, bald im Rauschen heiliger Haine, bald in sagenhaften Dichtungen, die an eine Uroffenbarung erinnern, bald in der gotterfüllten Dämmerung undurchdringlicher nordischer Wälder sich kundgiebt, in denen die alten Germanen zu ehrfurchtsvoller Andacht aufgefordert wurden.

Mitten in die Zeit der inneren Kämpfe römischer Ueberbildung und germanischer Urnatur, zwischen unübersehbare Weltherrschaftspläne, die rücksichtslos zur Vollendung drängen, und jenen Kampf für Freiheit und Vaterland, der die Sicherung des eigenen Heerdes und die Ehre des gesammten Volkes zu erhalten, den letzten Blutstropfen zum Opfer bringt, — wie das schon bei Cimbern und Teutonen sich früher gezeigt hatte, — tritt an der Wiege des Menschengeschlechts die Erscheinung eines neuen Lichtes in die Welt. Im Morgenland wird in Armuth und Niedrigkeit der weltbesiegende Friedensfürst unter den Juden geboren, zum Heil den Völkern, zum Schrecken den stolzen Cäsaren. — Das Kind, in welchem die Fülle der Gottheit wohnte,

verkündet das Licht der Wahrheit zuerst durch weise Sprüche im Tempelvorhofe Jerusalems gerade vor den Jahren, in denen nach christlicher Zeitrechnung die Vorbereitungen neuer, blutiger Rachezüge des Germanicus Cäsar am Rhein gegen das siegreiche Volk der Cherusker getroffen wurden.

Unbezwungene germanische Völker waren es dann später, in deren tiefen und kindlichen Herzen die göttliche Weisheit darum so fruchtbaren Boden fand, weil sie noch rein und unverdorben geblieben und in voller geistiger Frische erhalten waren. Sie sind es, welche in ihrer Heldenkraft die verdorbene Welt erneuern und umwandeln, welche die Gewaltherrschaft des alten, zerrütteten Roms endlich zu Grabe tragen sollten. Sie sind es, welche dagegen eine Friedensherrschaft herbeizuführen bestimmt waren, in der später aus gegliederter Gemeinschaft die Kräfte sowohl des Geistes als des Gemüths zu einer neuen, der griechischen und römischen Bildung glänzend entgegenstehenden Größe der Menschenentwickelung sich entfaltet haben. Aus ihrer Jugendfülle sollte ein neuer Völkeraufschwung in Freiheit, Tugend und Selbstaufopferung auf das herrlichste keimen, gedeihen und aufblühen.

Daß aber die Germanen unverdorben und urkräftig geblieben, und nicht in der allgemeinen Schlämmerei, gleich orientalischen Völkern und ihren Beherrschern und Nachahmern, den Römern, untergegangen waren, das verdanken wir den Freiheitskämpfen Armins und seiner Cherusker, die auf immer das Sklavenjoch der Römer von sich abgeschüttelt hatten, während ihre Nachkommen und Bruderstämme von der Vorsehung dazu

auserkoren waren, ein neues römisches Reich in einem einigen deutschen Vaterlande, groß durch Kunst und Wissenschaft, leuchtend in Macht und Herrlichkeit zu gründen.

Armins kräftige Hand war es, welche durch Aufrechthaltung altgermanischer Freiheit und Sitte den ersten Grundstein legte zu diesem großartigen Gebäude der neuen christlichen Welt.

Die historischen Thatsachen der Dichtung, nur bekannt aus spärlichen Quellen der Römer und Griechen, worüber in den Noten des Anhangs kurze Nachweisungen geliefert sind, wurden zumeist dem Tacitus, dem Vellejus Paterculus, dem Dio Cassius und dem Florus entnommen, mit Berücksichtigung der Auslegungen Schierenbergs in seinem Werk „die Römer im Lande der Cherusker", 1862. Dort finden sich geistreiche Ausführungen, die mit den Ortsnamen des Landes oft in gewagten, oft in mehr begründeten Hypothesen zusammenstimmen und die in manchen Punkten mit den sonst entgegenstehenden gründlichen Forschungen des Dr. Giefers, wie z. B. in der Lage von Aliso, in der Entfernung der Varusschlacht von der Weser u. s. w. in Einklang stehen und einer poetischen Darstellung besser dienen, als Massen gelehrter Abhandlungen anderer Schriftsteller, welche das Ziel nicht erreicht haben. — Es finden sich noch jetzt im Teutoburger Walde die Namen Feldrom neben Kämpen (Kamp, Lagerfeld); die Bäche Bullerborn, Saga, Knochenbach; wir haben dort einen Römerberg, Varusberg, Römergrund, Römerpaß, Volmarstod u. s. w., alles Bezeichnungen, die der Verfasser der Dichtung in der eignen Heimath nach alten Traditionen von frühster Kindheit an gewohnt war, auf die geheimnißvollen Sagen

der Germanen, auf ihre Thaten und Römerkriege zu beziehen, in Uebereinstimmung mit den väterlichen Erzählungen seiner Jugend und mit den Phantasiegebilden seiner Jünglingsjahre. Schon als Knabe ist er die Schluchten des Teutoburger Waldes durchwandert, hat mit stiller Ehrfurcht die wunderbar gewölbten Waldeskronen der langen Bergzüge betrachtet und mit Staunen in Feldrom die Heldenthaten der Cherusker, der Urbewohner seines Vaterlandes eben so sehr bewundert, wie er gerne an den Wesergebirgen in der Porta Westfalica die Gränzmauern alt-römischen Uebermuthes erblickt hat.

Was schließlich die Form der Dichtung betrifft, so möge dem Verfasser noch die Andeutung gestattet sein, daß die Nibelungenstrophe mit Vermeidung solcher Formen, die nur dem Mittelhochdeutschen eigen sind, in derjenigen Mannichfaltigkeit hier angewendet worden ist, welche sie geeignet machte, dem Inhalt durch den Versbau den möglichst sinnlich darstellenden Ausdruck zu geben.

Rheder im Mai 1865.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Inhalt.

Vorwort V

I. Cherusker-Thaten unter Augustus.

1. Drusus 3
2. Armin 6
3. Die Varusschlacht 14

II. Römer-Rüstung unter Tiberius.

4. Germanicus 33
5. Thusnelda 40
6. Aufruf 44
7. Der Todtenhügel 46
8. Am Winnefeld 49
9. Agrippina 53
10. Vetera 57

III. Cherusker zu Haus und im Felde.

11. Zu Hause 67
12. Die Jagd 71
13. Im Winter 77

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

14. Flavius. 81
15. Kariovalda. 87
16. In Baldurs Hain. 90
17. Im Römerlager. 93
18. Die Brüder. 97

Historische Noten und Quellen.

Anhang. 103

I.

Cherusker-Thaten unter Augustus.

Quinctili Vare,
legiones redde!

Sueton. Octav. 16. 23.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Drusus.

Schon beugte Rom Europa, schon Asien halb in's Joch,
Und weiter träumt Augustus von Weltbeherrschung noch.
Er möchte die Erd' umfassen mit Julius Cäsars Ruhm,
Von einem Ende zum andern sie nennen sein Eigenthum.

Er möchte von Indiens Palmen, vom sonnigen Blüthenzelt,
Zum Eis der Schneeregionen, ein Herr der Völkerwelt,
Durch Länder ohne Gränzen, bis weit zur Erde Saum
Als Römergott erglänzen im stolzen Siegestraum.

Ihn lockt Germaniens Freiheit mit grüner Haine Pracht,
Mit heerdereichen Triften voll Wald und Dämmerungsnacht,
Der nordischen Meeresküste geheimnißvoller Schein,
Mit reichem Bernsteingolde im Glanz von Edelgestein.

Ihn locken die Riesengeschlechter, Teutonen im Völkerstrom,
Mit Kern und Kraft zu stählen das abgelebte Rom,
Mit Bundesvölkern Massen zu stellen Mann an Mann,
Als Wall in Kriegsgefahren von Rom zum Ocean

Doch selbst das Heer zu führen ins Feld vom Götterthron,
Verschmäht er, gönnt die Ehre des Kriegs der Gattin Sohn;
Läßt Drusus ziehn vom Rheine durch's Land mit Heeresmacht,
Indeß er schwelgt mit Schmeichlern und träumt vom Drang der Schlacht.

Und Drusus schlägt Germanen, bedroht mit Waffenklang
Cherusker, baut Aliso, die Burg am Bergeshang,
Besiegt des Waldes Völker, begrüßt den Weserstrom,
Errichtet Ruhmtrophäen Augustus, sich und Rom.

Er knechtet freie Männer, bewältigt Hof und Haus
Und schaut im Sieg zur Elbe mit Beutelust hinaus.
Er zieht durch Wald und Schluchten, erreicht das Weserthor,
Wo frei vom Zwang der Berge die Strömung bricht hervor.

Hier baut er rasch die Brücke, hier fällt er Baum an Baum
Und führt Legionen hinüber zur Elbe fernem Saum.
Dort hält er dicht am Strome zu Roß am flachen Strand; —
Da steht ein Weib im Nebel, das droht mit schwerer Hand.

So hoch wie Riesen der Vorzeit, so weiß wie Marmorstein
Tritt's kühn ihm dicht entgegen und spricht mit Macht: Halt ein!
Wie weit noch willst du, Drusus, tragen Brand und Schwert?
Noch mehr der Länder zu schauen das hat ein Gott dir verwehrt!

Du stehst am Ziel, o Drusus! so lautet dein Gottesgericht!
Du nimmersatter Römer, dein Lebensfaden bricht! —
Sie schweigt. — Da rieselt's am Rücken ihm kalt wie Eis hinab,
Er wendet um und reitet, als schaut' er schon in's Grab.

Mit Grausen führt er rückwärts Legionen fort zum Rhein,
Ihm däucht Barbaren sausen mit Speeren hinterdrein.
Er spornt sein Roß wie rasend und stürzt im vollen Lauf
Durchbohrt vom eignen Schwerte. — Man hebt im Tod' ihn auf.

Ihm folgt nach wenig Tagen am Rhein sein Bruder schon,
Tiber, der treibt die Völker mit List zum Kaiserthron.
Und andre Führer kommen, die Völker sind entzweit,
Der Römer Brauch und Sprache umspinnt sie weit und breit.

Schon denkt im Traum Augustus bezwungen sei das Land,
Und legt den Zaum Germaniens getrost in Varus Hand.
Der lenkt mit scharfen Gebissen und glaubt sie fühlen's nicht,
So scharf, daß bald sein Zügel in blutiger Hand zerbricht.

2. Armin.

Den grünen Hain am Bergquell, Flur und Waldesnacht,
Das stille Dach der Cherusker durchdringt der Römer mit Macht.
Hier herrscht Quintilius Varus, hier schmäht er Hof und Heerd
Mit frechen Söldnerschaaren, hier droht sein Richterschwert.

Sachwalterkünste bringt er dem Volk für Kriegeslast,
Zu lähmen Roß und Reiter in Friedens-Ruh und Rast.
Er prahlt mit hohlen Worten, verdreht das deutsche Recht,
Mißhandelt deutsche Frauen, verachtet Herrn und Knecht.

Da sitzt er unter dem Galgen, versüßt den düstern Blick,
Das freie Volk zu zähmen durch Schmach und Mißgeschick.
Germanen, vorgeladen, verhört er selbst im Streit
Und gibt mit Beil und Ruthen auf römisch Rechtsbescheid.

Dagegen lädt er Fürsten zur Römertafel ein,
Sie listig einzuschläfern mit Pracht und süßem Wein;
Die blicken trotzig, staunend zur Römerüppigkeit,
Sie sitzen stumm beim Mahle und warten auf ihre Zeit.

Und Varus wähnt, sie seien ihm hold und wohlgesinnt,
Er ahnet nicht was Volkshaß für Rachepläne spinnt.
Er ruht auf seid'nem Polster, betrachtet alle mit Hohn,
Zeigt Wen'gen nur sich gnädig, Gehorsam fordernd als Lohn.

Vor Vielen glänzt ein Jüngling, berühmt durch Waffenkunst,
Armin, ein Fürst der Cherusker, umstrahlt von Varus Gunst.
Der lacht an Varus Tafel, der fürchtet den Römer nicht,
Der scherzt — und sagt die Wahrheit ihm scherzend in's Gesicht.

Er weiß, hier gilt es siegen allein durch Heiterkeit;
Da sprudelt er Lust und Laune, er sprüht im muntern Streit,
Er schraubt und läßt sich schrauben, nimmt jedes Wort als Spiel,
Und schleudert den Römern Pfeile voll Uebermuth in's Ziel.

Ihm lächelt Varus huldvoll, er winkt ihm Beifall zu,
Und zeigt ihm, selbst getroffen, noch Gnad' in stolzer Ruh;
Ihn schreckt die lose Zunge. — Armin durchschaut dies Herz,
Und hüllt des Busens Tiefe vor Ihm in dreifach Erz.

Wenn aber nach dem Mahle verklungen das letzte Wort,
Wenn Varus pflegt der Ruhe, dann eilt er im Stillen fort,
Dann reitet er frisch im Lande durch Wälder von Hag zu Hag,
Zu sammeln Freund' und Brüder zum großen Freiheitstag.

Dann strahlt im Bruderkreise sein Antlitz heilige Gluth,
Dann leuchtet sein blaues Auge von Jugendkraft und Muth,
Dann tönt aus tiefer Stimme der Hoffnung Siegeslust,
Dann strömt das Wort gewaltig aus tiefbewegter Brust.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er spricht von Schmach der Knechtschaft, von Freiheits-Kampf und Ruhm,
Von schnödem Feindeshochmuth, von frechem Römerthum. —
Sie wissen, er kennt die Römer, nicht aber der Römer Sold;
Sie wissen, er diente den Römern um Ruhm, nicht aber um Gold.

Sie kennen sein Heergefolge, gewählt mit sichrer Hand,
Vom Feind im Feld erzogen durch Krieg im Feindesland.
Er führte die Schaar in Pannonien, in Thracien hoch im Heer,
Dann zog er heim, voll Ehren, voll Ernst, gedankenschwer.

Er sah mit Ingrimm tragen sein Volk das Joch der Noth,
Sein Volk entehrt, geknechtet, von tiefster Schmach bedroht.
Da fühlt er die Kraft im Busen erwachsen zur Riesenthat,
Da gießt er in's Herz den Brüdern der grünenden Hoffnung Saat.

Er zeigt, wie leicht besiegbar die stolzen Römer sind,
Und wie so leicht durch Blendwerk man Varus mache blind.
Er zeigt in kühnen Zügen den Weg, den Rettungsplan,
Er waffnet, nennt die Führer und bricht zum Kampf die Bahn.

Noch reitet er, Einen zu werben auf Bergen und Wäldern fort,
Segest, den Cheruskerfürsten zu rufen durch Manneswort.
Die Andern waren gewonnen, ihm trauen die Brüder nicht;
Heut will's Armin versuchen mit offnem Angesicht.

Des Fürsten Tochter Thusnelda, die liebt er schon als Kind,
Ob gram ihm ward der Vater, blieb freundlich sie gesinnt.
Schon steigt der Mond, ihm strahlend, aus Wolkenduft hervor,
Da hält Armin am Felswall der Burg, am Außenthor.

Zur Pforte schauend sieht er sie wallen im weißen Gewand,
Von blondem Haar umflossen, ihn warnen mit hoher Hand.
Sie kommt, sie kennt den Hufschlag, sie schreitet vom Wall einher,
Am Felsenrand im Vollmond leuchtend hoch und hehr. —

Zurück Armin! verrathen ist hier dein Freiheitsplan,
Der Vater legt dir Schlingen, darfst nimmermehr ihm nahn;
Bojokal, Vaters Gastfreund verbirgt Gefolg im Haus,
Ein Wink, so bist du gefangen und kommst nicht mehr hinaus. —

Er hört sie an mit Lächeln. — Da sagt sie, der Vater tobt,
Hat heute mich in Thränen dem Amsibarer verlobt,
Dem barschen Fürsten Bojokal, der blind wie Vater auch,
Den frechen Römern hold ist und fremd dem Väterbrauch. —

Und du, Thusnelda, was sagst du? — Armin ich liebe nur dich! —
So werde mein Weib, du Holde! Auf's Roß! begleite mich!
Du kennst mein heißes Lieben, du weißt, es wohnt dein Bild
Mir tief im treuen Herzen, so göttlich rein und mild.

Du wirst im Vaterhause mir strahlen wunderbar,
So hell, wie dort das Mondlicht uns leuchtet himmelsklar.
Und Wodan wird uns segnen, der unsichtbar uns kennt,
Der hütet liebende Herzen, wenn Menschenhaß sie trennt. —

So spricht Armin sich neigend vom Roß ihr zugewandt
Und fühlt des Athems Anhauch und Thränen auf der Hand. —
Du schweigst? entziehst die Hand mir? o, weiche nicht zurück!
Komm Theure, theil auf ewig mein Heil, mein Leid, mein Glück! —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie kann ich dir angehören, Armin, ob's Herze mir bricht?
Du weißt, der Vater flucht uns, dir folgen darf ich nicht!
Ja, dir zu Liebe sagt' ich dem Amsibarer Nein!
Wie hat da der Vater gescholten, gab dir die Schuld allein! —

Sie stockt. — Die Stimme tönte so innig ihm und warm;
Sie blickt ihn an, er hält sie weit vorgebeugt im Arm. —
Thusnelda, wir werden versöhnen den Vater durch gutes Wort!
O komm, wir dürfen nicht weilen! Man ruft Thusnelda dort!

Horch! schwerer Schritt im Burghof! — Es naht der verlobte Gast,
Da fliegt sie, hinaufgezogen, Armin an's Herz in Hast.
Da ruht im Arm ihm heilig der Jungfrau hohe Gestalt;
Da trägt sein Roß vom Gipfel sie Beide hinab zum Wald.

Sie achten nicht Bojokal's, der fluchend den Muth sich kühlt,
So wenig, als unten des Ebers, der grunzt im Bruch und wühlt;
Sie kümmert nicht das Gebrülle des wilden Ur's im Rohr
Und nicht des Uhus Nachtruf, der heult dazu im Chor.

Sie schweben neben einander voll Wonne, ohn' ein Wort
Beseelt von innigem Frieden durch Wald und Fluren fort.
Sie lächeln sich an, sie fühlen der Liebe reinstes Glück,
Sie denken der Kindheit Spiele im süßen Traum zurück.

Sie halten einander umschlungen im linden Windestanz;
Es leuchtet ihnen im Mondlicht der Augen Liebesglanz;
Es lächelt ihnen vom Himmel der goldnen Sterne Glühn,
Es flüstert ihnen die Nachtluft den Gruß im Waldesgrün.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sie reiten Stund' auf Stunden. — Wird da die Zeit wohl lang?
Schon halten sie hoch am Berge auf dunklem Buchenhang;
Schon tritt auf Felsengerölle das Roß mit sichrem Huf;
Schon tönt am Thor des Walles Armins gewaltiger Ruf.

Da jubeln vor Lust die Hunde, da wird's im Hofe laut,
Da hebt Armin im Schwunge vom Roß die geliebte Braut;
Da führt er stolz zur Mutter das holde Kind hinein;
Die schaut mit Wohlgefallen zum edeln Töchterlein.

Sie hält sie hoch in Ehren zu Haus im Emmergau;
Dann folgt die Hochzeitsfeier. — Nun sind sie Mann und Frau.
Segest ist unversöhnlich, er stürmt in Wuth durch's Land;
Doch bietet dem Freund der Römer kein Tapfrer gern die Hand.

Bojokal mag sich trösten, die Freunde wohnen weit,
Und Jeder gönnt so gerne Armin den Preis im Streit,
Denn Volk und Priester hielten nur ihn der Jungfrau werth,
So war sie hochgeachtet im Land und hochgeehrt.

Armin muß bald sich trennen vom süßen Minnespiel,
Kein Lieben hält die Sorge zurück vom hohen Ziel.
Kaum hört er hier, daß Varus ihm läßt auf Tage Ruh,
So reitet er rasch zur Ferne, befreundeten Völkern zu.

Er dringt durch Waldestiefen bei Nacht von Paß zu Paß
Und findet Germanen-Massen erfüllt von Römerhaß.
Er weiß sie Alle zu sammeln, zu rufen von Ruhr und Rhein,
Zu laden die Fürsten am Neumond zum Rath im Cheruskerverein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Usipier, Marsen, Katten und Bruktrer sind's, die nahn;
Es brechen die grauen Häupter durch Wald sich einzeln Bahn;
Auch Fürsten der Amsibarer, wo manch ein Held befiehlt,
Die warfen in Ketten Bojokal der nur zu Römern hielt.

Schon ragen die Kampfgenossen geborgen im Waldesrund
Und wählen Armin zum Feldherrn im mächtigen Völkerbund.
Er wird auf's Schild gehoben als Fürst in Sieg und Tod,
Er schaut mit Glanz zum Himmel, bestrahlt vom Morgenroth.

Sie schwören ihm tiefes Schweigen, bis selbst er Kunde schickt,
Daß Varus reif zum Anschlag, vom eignen Netz umstrickt.
Da hören sie Beifall rollen den Thor vom Wolkensaal,
Und Alle grüßen mit Jubel den Gott im goldnen Strahl.

Schon weihen Wodans Priester beim ersten Tagesschein
Im heiligen Waldesdunkel Armin zum Kampfe ein.
Sie bitten den Gott im Chore um Sieg und Waffenglanz,
Mit Dank beim schwellenden Rauschen im hohen Eichenkranz.

Früh ziehn sie dann auseinander, zur Heimath Jeder fort,
Armin zum Heerd Thusnelda's, die strahlt bei seinem Wort.
Bald ruft zur Tafel Varus — Segest und ihn zurück;
Segest erscheint in Tücke Armin in Liebesglück.

Er glänzt in Lust und Frohsinn, er treibt es mehr als toll,
Und Varus im Entzücken ist ganz des Lobes voll.
Als dann Segest den Varus allein am Zelt erschaut,
Da hat er durch Verrath ihm den Plan Armins vertraut.

Hat gleich sich angeboten im Sturm der Leidenschaft,
Wenn nur Armin man halte, selbst mit zu stehn in Haft.
Er läßt, als Varus weigernd in's Zelt geschritten war,
Mit Macht Armin ergreifen von dienender Römerschaar.

Doch Varus, kaum berichtet vom beispiellosen Streich,
Beruft Armin, Lictoren und Wachen alsogleich: —
Armin! dir geb' ich Freiheit, als Herr, der hier befiehlt,
Dir löf' ich gern die Ketten, schon weil Segest sie hielt!

Was braucht sich anzumaßen der kleine Fürst mein Recht?
Ich bin's, der Ketten zuwägt, der Fürsten macht zum Knecht!
Und weil er dich beschuldigt und mich zur Unzeit fand,
Hier Klagen vorzubringen, so sei Segest zur Hand!

Weil ihm die Tochter raubte dein Jugendübermuth,
So träumt Verrath der Alte und schäumt in trunkner Wuth.
Dich lad' ich zum Neumondstage Armin, vors Tribunal,
Dort mögest du dich entlasten der Klagen allzumal!

Da tritt Armin zum Feldherrn stolz, voll Würd' und spricht:
Armin wird sicher erscheinen vor Varus Angesicht! —
Dann ist er rasch verschwunden im Wald an grüner Flur;
Kein Römer sah ihn reiten, — kein Späher fand die Spur.

3. Die Varus-Schlacht.

Auf Teutoburgas Berghang sitzt vor Odins Hain
Stolz Quintilius Varus hoch im Sonnenschein
In faltenreicher Toga, dem weißen Friedenskleid
Zu richten freie Cherusker, zu strafen der Männer Streit.

Vom hohen Osning wühlen die Wind' ihm scharf im Haar,
Die Saga schäumt zu Füßen ihm hoch und wunderbar.
Hier trank aus goldner Schale einst Odin Perlenschaum,
Indeß die Lüfte spielend bewegten Baum um Baum.

Der Götter Wohnung Asgard entsagte Odur dort,
Und Freia, seine Gattin weint Thränen fort und fort.
Dort ragen Opferaltäre für Wodans heiligen Zorn
Am Thale, wo versinket der tosende Bullerborn.

Dort sammelt Thor die Wolken und spricht den Sturm zur Ruh,
Hier droht sein Schwert mit Strahlen Germaniens Feinden zu;
Schon birgt er tief am Himmel die schwere Wolkenwand,
Schon hält er seine Wetter zum Rachetag zur Hand.

Hier hielten einst Germanen ihr eigen Volksgericht,
Jetzt ist's der stolze Römer, der Recht am Mâlplatz spricht.
Da flammt sein dunkles Auge, da sticht sein scharfer Mund
Mit Römerspott und Bosheit dem Volk die Herzen wund.

Hier prangt er glanzumflossen im hohen Tribunal,
Drei Adler stehn zur Seite hochragend Pfahl an Pfahl;
Auf stolzem Thron verlacht er das deutsche Heiligthum,
Und Römerwaffen schmähen der alten Götter Ruhm.

Geschaart in dichtem Kreise, für jeden Wink ihm feil,
Erheben stolz Lictoren ihr Bündel mit dem Beil;
Standarten, Spieß und Richtschwert stehn erhöht in Pracht,
Und höher noch die Galgen, als Zeichen seiner Macht.

Einst sog er Gold den Syrern begierig aus auf's Blut,
Von Syrien herbeschieden verpraßt er hier sein Gut.
An Kaisers Statt regiert er, ist Heeresführer auch
Und hält Gericht am Lager nach altem Römerbrauch.

Denn tief zu Füßen rastet im Feld das Kriegesheer,
Da lagern drei Legionen in Schaaren rings umher.
Feldrom, so heißt das Lager bis auf den heutgen Tag,
Wohin er von Alisо durch Wälder Bahn sich brach.

Hier herrscht der tiefste Friede auf grünem Rasenhang,
Mit Frauen kosen die Krieger beim Spiel in Scherz und Gesang;
Auf Bänken kürzen Reiter bei Würfeln sich die Zeit
Vor Zelten langer Reihen mit Lust und Ueppigkeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er sieht die Wachen in Rüstung glänzen vor jedem Thor,
Sieht am Zelt sie schreiten beim Kaiserbild hervor;
In Schaaren ruht das Saumthier an Bäumen dort im Troß,
An Bäumen hängen die Schilde mit Bogen und Wurfgeschoß.

Da tragen syrische Sklaven zum Mahl die Schüsseln auf,
Gebäck und Indiens Früchte in Körben Hauf an Hauf;
Es ragen die braunen Arme zum Haupt und greifen ein,
Und Andre rollen in Tonnen mit Kraft den Syrerwein.

Zur Mitte steigt am Hauptzelt blauer Dampf empor,
Der malt der Tafel Freuden im Traum dem Varus vor;
Er denkt an Lustgelage, an Scherz bei Tag und Nacht,
Wenn oft mit Freunden und Frauen Barbaren er hier verlacht:

Wenn oft Cherusker saßen beim Mahl in fester Ruh,
Die Lust der Römer schauten und blickten stumm dazu;
Da mußten die Schüsseln dampfen im dunklen Waldesgrün,
Da muß vor Odins Eichen im Becher der Cyper glühn.

Dann ruhet wieder sein Auge auf blauer Bergesnacht,
Er sieht Germaniens Urwald gewölbt in voller Pracht,
Sieht Rücken ragen an Rücken gethürmt im breiten Lauf,
Von einem Thal zum andern voll Duft zum Himmel hinauf.

Das reizt zum Spott den Varus, er winkt mit hoher Hand
Dem Hauptmann, der mit Wachen am Wall gerüstet stand;
Er zeigt die blauen Berge, er blickt hinab mit Hohn
Und lacht indem er redet, hoch vom Richterthron: —

Dort hausen die Bergbarbaren, des Waldes wilde Brut,
Als Menschen nur zu kennen an Knochen Fleisch und Blut!
Es gleicht der Stimme Brüllen dem Bär, dem wilden Stier,
Kein Lebens-Aufschwung scheidet dies Volk vom trägen Thier!

Allein ich will sie zähmen, sie schulen gleich dem Hund,
Erschallt das Wort der Römer erst weit im Waldesrund!
Schon Lämmer sind sie und tragen drei Jahre kaum mein Joch!
Das freie Volk der Cherusker, wer fürchtet, wer achtet es noch? —

Er blickt zum Wall, da schreitet ein Mann mit Botschaft vor: —
Uns tönte dumpf vom Berghang Stimmenschall in's Ohr;
Wir eilten hin mit Vorsicht, da stand ein Völkerhauf,
Der flehte laut beim Opfer zum Eichenhain hinauf. —

Die opfern, höhnte Varus, dem Waldbarbaren-Gott;
Geh hin und laß sie beten, den treib' ich aus mit Spott! —
Es kamen wieder Cherusker mit Zank um Kleinigkeit,
Und Varus hört, versöhnt sie, als Richter gleich bereit,

Nun wird mit Schmach in Ketten ein Mann herbeigeführt,
Am Leichnam eines Kriegers, der hatte sein Weib verführt;
Mit schleichender List überfallen die junge Frau bei Nacht;
Da hatte der hohe Cherusker den Frechen stumm gemacht.

In Wuth entbrannte Varus: — Den Römer erschlugst du Hund?
Lictoren haut mit Ruthen dem Mörder den Rücken wund!
So blutig, daß sich heulend der Stolze wind' im Gras,
Dann hängt ihn auf am Galgen, der Geier Schaar zum Fraß! —

Vollzogen war das Urtheil, da schrien die Cherusker auf
Und stoben vom Tribunale zum Wald im vollen Lauf,
Und Andre blieben und sprachen germanisch in barschem Ton
Und blickten wild auf Varus, im Auge Grimm und Hohn.

Schon dringt mit blankem Schwerte der Hauptmann auf sie ein;
Sie bleiben stehn und warten und blicken trotzig drein;
Doch Varus winkt ihm huldvoll: — Laß sie dort in Ruh'!
Sie schweigen, sobald ich rede und hören gern mir zu.

Wie hab' ich die Einen mit Fragen, mit Spott die Andern besiegt!
Ein Mann nur säumt und zaudert, der mehr als Alle wiegt! —
Du meinst Segest, mein Feldherr? — O nein, ich mein' Armin!
Segest, der feine Schmeichler scheint heute uns zu fliehn.

Armin, der hat's versprochen, Armin belügt mich nicht,
Armin wird sicher erscheinen vor Varus Angesicht!
Horch! Gewiehr von Pferden! — Ein langer, schriller Laut;
Varus schweigt; der Hauptmann schreitet hin und schaut.

Da tönt ein Ruf wie Eulen heulend durch die Luft.
Brach's hervor, aus Wolken? entfuhr's der tiefen Gruft?
Nun summt's wie wilde Bienen, durchwogend Berg und Thal
Vom Winde hergetragen, dann schweigt's mit Einem Mal.

Durch's Lager läuft Bewegung; man lauscht, man drängt sich schon,
Hier Krieger, dort Tribunen; — wie schaurig klang der Ton!
Da zieht ein Heer von Raben mit Wehegeschrei im Chor
Gleich finstern Todesboten vom Externstein hervor.

Bis weit um's Lager schwärmend in Kreisen Hauf an Hauf
Entschweben sie dicht bei Varus zum Galgen hoch hinauf,
Umflattern über dem Richtplatz die Wälder ohne Ruh;
Mit Grausen schaut das Lager dem schwarzen Heere zu.

Doch Varus höhnt die Krieger und blickt hinab mit Scherz,
Er lächelt unerschüttert im Spott so kalt wie Erz;
Und ob die alten Eichen aufbrausend ihn bedräun,
Der Varus scheint kein Zeichen und keinen Gott zu scheun.

Nun naht der Hauptmann wieder und redet ihm in's Ohr: —
Laß warnen dich, mein Feldherr, ein Wetter steigt empor!
Die Raben wittern Beute! wer kennt ihr blutig Ziel?
Das Volk im Lande täuscht dich und treibt ein böses Spiel!

Die letzten dort am Richtplatz eilen rasch nach Haus,
Sie sahen stumpf und fühllos und dann so tückisch aus;
Wer weiß, ob nicht hier Alle sich stellen blöd und dumm,
Zu führen uns zur Schlachtbank am Narrenseil herum?

Was sollen sonst die Boten, die gestern trafen ein,
Daß Völker aufgestanden zwischen Ruhr und Rhein?
Was soll der Trotz der Cherusker im Angesicht der Gewalt?
Was soll er, als verbergen den dunkeln Hinterhalt!

Nicht trau' ich diesem Schweigen, dem halb erdrückten Laut,
Mir scheint, uns wird im Stillen ein bittres Gift gebraut.
Vielleicht noch kannst du weichen zurück durch jene Schlucht,
Bevor dies Volk uns einschließt, erdrückt mit seiner Wucht! —

Drauf lächelt Varus spöttisch: — Hauptmann welch' ein Traum!
Sie haben weder Waffen, noch zum Schlagen Raum;
Mein Freund! Barbaren-Wildheit bezwingt man ohne Schlacht,
Mit Ruthen unsrer Lictoren zerpeitscht man solche Macht! —

Mein Feldherr, höre den Hufschlag! Laß lieber den Wald durchziehn! —
Phantome, Hauptmann! Hufschlag? — Gefolg' ist's von Armin! —
Er heißt ihn sehn und schweigen, hindeutend mit der Hand:
Blick her! dort zeigt Armin sich am untern Waldesrand! —

Das Wort ist kaum verklungen, noch sieht er scharf in's Thal,
Da brauset es tief im Walde wie Sturm mit Einem Mal.
Wie Thor auf Wetterwolken, so rollt es hohl und rauh
Empor zur Abendsonne, empor zum Himmelsblau.

Der Boden schüttert zu Füßen, als ob die Erde bebt,
Die Wälder scheinen zu schweben, entfesselt und rings belebt,
Und Stamm an Stamm gespalten, verdoppelt Baum um Baum;
Es füllen hohe Gestalten den weiten Waldessaum.

Nun stürmen schnaubende Rosse voran im vollen Lauf,
Dann folgen Männer auf Männer, geschaart von Hauf zu Hauf,
Dann Weiber, Mütter, Kinder, — Wagen auf Stock und Stein,
Und drohend dröhnet der Schlachtruf den Römern durch Mark und Bein.

Vor Allen glänzt ein Reiter, vorragend hoch zu Roß,
Armin, zum Kampf gerüstet, gefolgt von dichtem Troß.
Er sprengt am Wall vorüber, wo schon das Volk sich schlägt,
Zum Tribunal des Varus, so weit die Stimme trägt: —

Dir Varus hab' ich's versprochen, dir halt' ich nun mein Wort,
Erscheinen wollt' ich heute vor dir an diesem Ort;
Doch nicht um Worte zu streiten, — nein! Waffen in starker Hand,
Zum Kampf und Sieg gerüstet für Recht und Vaterland! —

Dem Varus fehlt zur Antwort schon längst im Kampf die Zeit,
Vertauscht mit Schwert und Rüstung ist schon sein Friedenskleid.
Schon sind die Wälle durchbrochen, die Wachen umgebracht,
Schon stürmt er fort zu Pferde in blinder Wuth zur Schlacht.

Schon ist im Zorn der Hauptmann Armin entgegengeeilt
Und schon vom ersten Schwerthieb getroffen und durchgetheilt.
Die Römer stehn gerüstet in drohender Waffenwucht
Schon Glied an Glied im Lager, ein Musterbild der Zucht.

Was aber fruchtet Kriegszucht, wo Völker brechen herein
Im Sturm von Berg zu Bergen wie rollendes Felsgestein?
Was frommt das Dach der Schilde, das kurze, blitzende Schwert,
Wo prasselnder Steine Regen schon Helm und Panzer verheert?

Vom Wall bis tief zum Lager wird massenhaft die Kluft.
Im vollen Glanz sind Reihen gestreckt zur Todesgruft,
Zerstampft vom Huf der Rosse, zertreten von stürmender Schaar
Halbnackter Riesengermanen mit Speeren und fliegendem Haar.

Da greift im Fluge Varus mit Macht die Gewaltigen an,
Im Fluge brechen Legaten von Wall zu Wall sich Bahn,
Die Römer hauen wie Löwen im Schooß der Höhle ertappt;
Es werden die hohen Cherusker wie Mastbäume gekappt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Da wälzen sich dicht und dichter Germanen heran im Lauf,
Die Stämme geschaart und gesondert, gegliedert von Hauf zu Hauf;
Mit Vätern, Söhnen, Freunden, verbunden in Gut und Blut,
Des Stamms verbrüderte Schaaren entflammt von Liebesmuth.

Und Liebe beflügelt die Frauen, die folgen mit Jubelgeschrei
Und treiben die Männer zum Kampfe und tragen die Speere herbei.
Dort wankt ein Haufe, da flehn sie, als heilige Zeugen der Schlacht,
Und bieten die Brust den Speeren und drängen zum Feinde mit Macht.

Sie bitten um Beistand Frigga, die Mutter in Noth und Leid,
Und all die hohen Asen zu führen die Männer zum Streit;
Und Tyr, den Gott des Krieges, zu hauchen in's Herz die Kraft;
Vor Allen den Vater Wodan, der Heil und Hülfe schafft. —

In's Feld, ihr Männer, vorwärts! o denket an Weib und Kind! —
Da stürmen die Kämpfer entgegen den Römern wie Wetter im Wind.
Es klirren die Schwerter und Panzer, es wird mit Siegeslust
Schon Helm und Haupt gespalten vom Scheitel bis tief zur Brust.

Die drei Legionen der Feinde durchbricht schon Riesenkraft,
Wie Eber stürzen die Römer, durchbohrt vom Eichenschaft;
Geworfen werden die Reihen zum Tribunal in's Feld,
Und wieder zurückgetrieben in's Lager von Zelt zu Zelt.

Wo aber der Sturm am schärfsten, der Kampf am blutigsten war,
Da glänzt Armin, ein Kriegsgott, hervor aus stürmender Schaar.
Er treibt zur Flucht die Römer, schon hält er am untern Thor,
Da drängen zugleich, ihn suchend, drei Centurionen hervor.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Entschlossene, bärtige Männer, mit Narben im Angesicht,
Die haben schon manchem Barbaren verlöscht das Lebenslicht.
Schon schwingt Armin mit Blitzen sein Schwert voll Macht und Muth,
Schon rollt am Boden der Erste; der Zweite schwimmt im Blut.

Der Dritte schafft ihm Arbeit, der wirbelt rings um's Roß,
Entsendet Pfeil auf Pfeile, ein mächtiger Kampfgenoß.
Armin erwartet und fängt sie und wendet den Schild im Schwung;
Zuletzt umgangen, zwingt er sein bäumend Roß zum Sprung.

Jetzt drängt er's dicht zum Schützen, nun saust sein langes Schwert,
Der Römer stürzt als Leiche, zum Grunde das Haupt gekehrt.
Indessen steigt am Lager das Blut bis über die Schuh,
Und ob die Nacht schon dunkelt, noch finden sie keine Ruh'.

Als endlich Armin die Völker versammelt zu höherem Flug,
Da retten die Römer bei Nacht sich, gedrängt in dichtem Zug.
Sie lassen Gepäck und Geräthe in lodernden Flammen zurück
Und suchen auf dunkeln Pfaden mehr Ruhm und besseres Glück.

Sie ziehn an's Thal der Emmer durch Seitenschluchten in's Land,
Mit Troß und Wagen durch Bäche, gedeckt vom rauchenden Brand,
Statt ihrer ziehn die Raben zum Lager in Gier und Wuth,
Umflattern schwarz die Gefallnen und hacken im frischen Blut.

Und spät noch schreiten Cherusker Mann an Mann vom Thal
Mit theurer Last beladen zu Berge manch ein Mal;
Es hängen Bruderleichen vom Rücken schwer und kalt,
Zu Grabe fortgetragen, von blutigem Haar umwallt.

Da schlägt ein Riesenjüngling am Boden die Augen auf,
Das Römerschwert im Herzen hemmte den Siegeslauf.
Er wird auf harter Bahre, im Schmerz noch stark und groß,
Den Berg emporgehoben, gebettet im Wald auf Moos.

Sein Vater tritt an's Lager, Thränen im grauen Bart,
Drei Schwestern stehn in Thränen, Verwandte rings geschaart.
Fürst Volmar stirbt auf der Höhe voll Ruhm den Heldentod,
Noch heißt nach ihm der Gipfel am Abgrund Volmarstod.

Schon strahlt von Berg zu Bergen der Freudenfeuer Kranz,
Germaniens Ruhm den Völkern zu künden im leuchtenden Glanz.
Zwei Adler prangen im Walde erhöht als Siegesraub,
Den dritten scharren Römer voll Scham in Moor und Laub.

Hier wachen Cherusker-Greise an Gräbern die lange Nacht,
Dort heilen Weiber Wunden zum neuen Tage der Schlacht.
Gelagert im Wald am Feuer mit Kindern Hauf bei Hauf
Und legen Moos und Kräuter den tapfern Männern auf.

Armin am Bergesgipfel voll Glück und Siegeslust,
Hält Aug' in Auge strahlend Thusneld an wogender Brust.
Sie hat mit weichen Armen ihn fest und warm umfaßt,
Sie wacht am Heerde, pflegt ihn und schafft ihm Ruh' und Rast.

Schon hat er Schaaren Cherusker im Stillen fortgesandt,
Um selbst am frühen Morgen mit Macht zu ziehn in's Land.
Die Nacht ist feucht und dunkel und leuchtet nur im Strahl
Der Bergesfeuer zum Himmel, im Schatten ruht das Thal.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Römer stehn, umgangen noch vor dem Morgenroth
Dort wieder eingeschlossen, verschanzt mit Müh' und Noth.
Der Wall, nur halb vollendet an seichter Gräben Saum,
War aufgethürmt von Wagen bei Nacht im halben Traum.

Schon kommen auf's Neue Boten, gern läßt Armin sie durch;
Die Völker, heißt es, stürmen zum Rhein von Burg zu Burg.
So hat er's längst beschlossen, lockt so in's Netz den Feind,
Ihn sicher so zu fangen, eh' wieder ein Tag erscheint.

Die Seinen hören mit Jubel den rollenden Donnergott,
Der wettert über den Feinden und lacht mit schmetterndem Spott.
Er birgt in Nacht die Pfade, umhüllt den Himmel mit Duft
Und legt auf Waldeskronen die Farbe der Todesgruft.

Da ziehn die Römer schleunig mit Kampf und Blut in's Land
Sie lassen zurück, was lastet, zurück, was schonte der Brand,
Sie schlagen sich durch, erleichtert von aller Wagen Wucht
Und stürmen an kahlen Rücken hinauf durch Schlucht an Schlucht;

Dem Rheine zu, durch Wälder, den Aufständen zu drohn,
Alisо wieder zu suchen, verfolgt von Spott und Hohn;
Die Externsteine vorüber, bei Regen, Sturm und Drang,
Durchnäßt, verirrt in Klüften, umtobt von Waffenklang.

Sie drängen, abgeschnitten, zurück in's Waldesmeer,
Der Fuß ist eingesunken, der Boden tief und schwer,
Der Troß in voller Verwirrung mit Weib und Kind im Zug,
Ermattet, aufgerieben, gelähmt im schleunigen Flug.

Kein Dach im Wind und Wetter, kein Pfad im Tageslicht,
Das Mark vom Sturm durchschauert, der Stamm an Stamm
zerbricht;
Die Haut vom Sturz der Aeste zerfleischt, der Helm umkracht,
Kein Bissen Brod zum Hunger, kein Schirm zum Frost der Nacht.

So ziehn sie irr' in Wäldern zum andern Tage fort,
Sie stehn die Nacht vereinsamt, ohne Heerd und Hort,
Gehemmt vom rauschenden Bergstrom in tiefster Dunkelheit,
Nach kurzer Rast zum Fortmarsch am Felsen aufgereiht.

Schon schleifen sie Bäum' im Dämmern, den Uebergang zu baun,
Man hört vor Wetterstürmen nur dumpf die Aexte haun,
In Massen brüllt das Lastthier dazu vor Hungers Pein
Am Rand des schäumenden Stromfalls lagernd auf Dorn und Stein.

Da schwillt, so oft das Stürmen von Stoß zu Stoß verhallt.
Ein Ton, der näher brausend durch Felsenschluchten schallt.
Das Schreckenswort, der Schlachtruf, läuft von Mund zu Mund,
Indeß es lauter aufheult vom dunkeln Waldesgrund.

Noch hohler droht's von oben, vom Teut durch Berg und Thal
Zum Knochenbach hernieder beim ersten Tagesstrahl;
Mit Grausen sehn die Römer, hinstarrend ohne Laut,
Die Riesengestalten im Walde, so hoch das Auge schaut.

Die drohn hervor durch Nebel bis hoch zum Bergeskamm
Und gleiten hinab zur Tiefe auf nassem Laub und Schlamm.
Die Morgennebel sausen zu Wolken auf als Thurm,
Und hohl zum hohlen Schlachtruf orgelt laut der Sturm.

Die Römer stehn von Schrecken gebannt am Felsenrand,
Sie tragen lahm vom Zauber das Schwert in starrer Hand,
Wie Blei am Boden lastet der Fuß am offnen Schlund,
Von unten droht die Woge des Stroms im tiefen Grund.

Schon fliegen Pfeil und Speere blind in blauer Luft,
Schon schieben dichte Schaaren sich vor zur Felsenkluft,
Und schon, am schroffen Abhang, mit wachsender Haufenzahl
Wird Mann an Mann gerungen in Lust und Todesqual.

Und immer stürmen zum Streite noch frische Stämme hinein,
Im Völkerbunde der Freiheit die Letzten nicht zu sein;
Die rufen zum Heulen des Sturmes: Es hilft im Wetterstrom
Uns Thor, der Gott der Rache, zu strafen das stolze Rom.

Sie rollen Felsen zur Tiefe, entwurzeln Bäum' im Nu
Und stürmen mit Riesenstämmen den Reihen der Römer zu.
Da schwillt von Blut die Welle roth im Knochenbach,
Der staut von Leichenhaufen und theilt sich tausendfach.

Hier stürzt der Rest der Römer voll Wunden hoch hinein,
Hier ragt aus Sumpf und Lachen zum Himmel Bein an Bein,
Und was vom Römerheere entkommt, das wird im Rohr
Auf feiger Flucht ergriffen, versenkt in Sumpf und Moor.

Darunter Vala Numonius, der Reiteroberst im Heer,
Des Varus Legat, der zeigte sich längst im Kampf nicht mehr,
Der hatte nach Varus Tode im Stillen sich fortgemacht
Und war, ereilt in Sümpfen, ertränkt mit seiner Macht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schon bricht mit Siegesstrahlen die Mittagssonne durch,
Zum Teut, wo nun das Denkmal leuchtet der Grotenburg,
Da schaut in hoher Glorie auf's nasse Römergrab
Armin, Germaniens Leuchtstern strahlend in's Land hinab.

Bald reitet er hoch vor Siegern zum Tribunal zurück,
Zu opfern dort, zu theilen mit Lust der Beute Glück.
Wo Varus jüngst gesessen, besteigt Armin den Stuhl,
Gefangne stehn geschlossen, entführt dem Todespfuhl.

Segest, von Armin verhaftet zur Abwehr schwarzer That,
Jetzt wird er freigelassen, umsonst war sein Verrath.
Wer aber von drei Legionen dem Schwert entronnen war,
Der steht in schweren Ketten vor Odins Sühnaltar;

Voll Zorn, die eignen Adler zu schaun als Feindesspott,
Der eignen Herrschaft Zeichen geweiht dem fremden Gott.
Darunter Centurionen, Tribunen, bleich vor Scham,
Mit tiefgebeugtem Haupte im Antlitz Grimm und Gram.

Sie sehn, gehängt, an Bäumen, am deutschen Götterthron,
Geschaukelt an Ketten im Winde die Adler, verlacht mit Hohn.
Das hat empört die Stolzen mehr als der grimme Tod,
Durch den ihr Haupt den Göttern der Opferpriester bot.

Da faßte Caldus Cälius die eigne Kette mit Wuth
Und schlug mit Gewalt sein Hirn ein, beströmt im Tode von Blut. —
Nur Einzelne hatten gefunden Aliso im Drang der Schlacht,
Die haben dem Kaiser Augustus die Trauerpost gebracht. —

O Varus, rief er, Varus! — zermalmt vom Mißgeschick,
Gieb meine Legionen, o Varus mir zurück! —
Doch Varus hielt sich nimmer des Ruhms der Römer werth,
Er hatte sich längst auf dem Schlachtfeld gestürzt in's eigne Schwert.

Die Völker aber dankten erst Wodan Heil und Sieg,
Dann Tyr und Thor dem Donnrer für ihren Theil am Krieg;
Der Frigga für gnädige Hütung der Frauen vor Schimpf und Schmach;
Dem greisen Vater Thuiskon für Schutz am Schlachtentag.

Dann hielten erst die Cherusker ein furchtbar Strafgericht
An Römern, deren Zunge gleich giftiger Natter sticht. —
Germanicus fand nach Jahren noch bleichend ihr Gebein
Zerstreut im Feld und Lager, gehäuft am Opferstein.

Er stieg zum Bergesgipfel empor zu Volmarstod,
Da schaut er beide Lager zugleich im Abendroth.
Er hat die Knochen begraben, geschichtet Fuß auf Fuß,
Den Brüdern in's Grab gerufen den letzten Abschiedsgruß.

II.

Römer-Rüstung unter Tiberius.

Egregium patrem, magnum imperatorem, fortem exercitum, quorum tot manus unam mulierculam avexerint!

Tacit. Ann. I, 59.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

4. Germanicus.

Augustus war gestorben, kaum saß Tiber im Thron,
Da droht Cheruskern wieder vom Rheine Drusus Sohn,
Germanicus, der Cäsar, im frischen Jugendglanz,
Des Varus Tod zu sühnen mit Ruhm im Siegerkranz.

Erst läßt er Belgier huld'gen dem Kaiser in voller Hast,
Holt dann Tribut aus Gallien für zweier Heere Rast.
Das eine ruht in Bergen, wo blüht der Moselwein,
Im andern wüthet Aufruhr im Sommerlager am Rhein.

Auch Cöln, wo nachmals Claudius die Colonie erprobt,
Des Cäsars Winterlager, wird schon von Sturm durchtobt.
Hier waren zwei Legionen der Meutrer hergesandt,
Statt auszulöschen, lodert von Neuem auf der Brand.

Sie wollen Solderhöhung und mögen nicht Tiber,
Verlangen leichtre Arbeit, verweigern Dienst im Heer;
Ertränken Centurionen mit blinder Wuth im Strom,
Und halten schon im Wahnsinn Gesandte fest von Rom.

Gemeine Krieger ordnen den Dienst für Wehr und Wacht,
Und rufen laut den Cäsar zum Kaiser aus mit Macht.
Des Cäsars Weib und Kinder umschließt ein dichter Knäul,
Kein Führer wagt zu hindern, kein Obrer hemmt den Gräul.

Der Cäsar naht aus Gallien, zu drohn dem Uebermuth,
Den Frevel auszulöschen, thut's Noth, im Römerblut.
Nicht soll Tiber ihn ansehn mit Schmach als Meutrerhaupt;
Er kommt — und sieht im Lager sich jeder Macht beraubt.

Erst küssen Veteranen ihm fast die Hände wund,
Und sagen, Cäsar fühle, wie zahnlos schon der Mund,
Und doch die schwere Arbeit uns Greisen, schwach und alt!
Dann aber schrein sie, hör' uns! und brauchen schon Gewalt.

Viel junges Volk in Schaaren umringt sein schäumend Roß,
Verklagt die Centurionen, Tribunen, droht im Troß.
Sie fordern Sold, Belohnung, Entlassung; jeder grollt;
Erpressen wild vom Cäsar in Massen Geld und Gold.

Sie zeigen Narben und Wunden von Centurionen gehaun,
Sie lassen entblößt am Rücken die blutigen Striemen schaun,
Sie rufen, wer wagt zu schlagen, zu drohn mit Zucht und Zwang?
Uns, die wir Imperatoren erheben mit Waffenklang!

Rom dankt nur uns die Größe, nur uns den Glanz der Welt,
Uns ziemt es, Rom zu zügeln im freien Soldatenzelt! —
Der Cäsar sucht zu mildern, zu dämpfen Wuth und Zorn,
Er winkt, er redet, bittet, er drängt und braucht den Sporn.

Sie führen ihn triumphirend in's Zelt, sie brüllen hinein:
Germanicus Cäsar herrsche im Purpur, er Allein!
Er ruft hervor: Eh' sterben, als solche Frevelthat!
In's Schwert mich lieber stürzen, als solch ein Hochverrath!

Sie höhnen ihn, sie schreien: Germanicus stoß zu!
Nimm jenes Schwert, das schärfer, du findest leicht're Ruh! —
Empört umgeben Freunde sein Zelt mit schwacher Schaar,
Entreißen ihn kühn dem Aufruhr, der Schmach, der Todesgefahr.

Die Nacht bricht ein, die Meutrer entweichen mit Geschrei,
Der Cäsar steht, berathschlagt, wie nun zu helfen sei.
Zuvor soll Agrippina, sein Weib, das Lager fliehn,
Mit Frauen und mit Kindern zum Schutz nach Gallien ziehn.

Dort traut er seinem Heere, es blieb Tiberius treu,
Dort soll sie bei den Treverern sich bergen ohne Scheu;
Soll fort durch Bergesschluchten zur Mosel heimlich gehn;
Er will allein am Rheine den Frevlern widerstehn.

Er läßt zur Nacht sie wecken mit Tagesbefehl und Gruß,
Und eilt voraus, — sie folgen, verhüllt von Kopf zu Fuß.
Er zwingt im Thor die Mannschaft am Wall und wartet dort;
Sie nahn, — da nimmt beim Eintritt rasch Agrippina das Wort:

Du wähnst, Germanicus Cäsar, entartet sei so mein Blut?
Mir fehl' es, der Enklin Augustus, mir fehl' es an Stolz? an Muth?
Du wähnst, daß jenes Getümmel mir Angst und Sorge schafft?
Nein! fest hier auszuharren, fehlt weder Muth noch Kraft!

Der Cäsar fleht, beschwört sie, umfaßt ihr sanft den Leib:
Bedenke vor Allem die Kinder! den Sohn bedenke mein Weib!
Ihn hielten die Frechen gefangen, umschlossen von Mauern und Wall,
Wer weiß, was Aerg'res bevorsteht? Ertrügst du seinen Fall?

Das Mutterherz bezwingt er, und spricht den Stolz zur Ruh;
Sie willigt ein mit Schweigen, sie wendet sich Gallien zu. —
Schon glänzt der Helm des Feldherrn im ersten Morgenstrahl,
Da wird es vor den Gezelten lebendig allzumal.

Die Krieger schauen und murren, der Cäsar steht allein;
Weib und Kinder wandern den Treverern zu, vom Rhein.
Kein bräutliches Frauengefolge, kein Centurione zum Schutz,
Kein Trost im tiefen Jammer, — da schmilzt der Soldatentrutz.

In Thränen Agrippina, der Sohn im Mutterarm
In Flucht auf schwacher Sänfte gefolgt von kläglichem Schwarm!
Sie denken der hohen Verwandtschaft, Augustus, Drusus, Tiber;
Sie sehn mit Neid sie fortziehn, sie halten sie nimmermehr.

Und wieder treten zum Feldherrn Haufen zu Haufen heraus.
Er steht allein am Lager, voll Schmerz, in Grimm und Graus;
Er sieht die Frauen und Kinder entkommen kaum mit Noth,
Er spricht, er wehrt dem Zorne, sein flammend Auge droht: —

Nicht theurer ist die Gattin, nicht theurer mir der Sohn,
Als Vaterland und Vater und meines Kaisers Thron!
Euch aber, Frevler, Meutrer, erdrückt euch nicht die Scham?
Was soll ich reden und sagen, Rebellen zu machen zahm?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Wort des Julius Cäsar, und Meutrer wurden stumm!
Ein Blick des Cäsar Augustus traf schlagend bei Antium!
Und ich, ihr junger Sprößling, hier steh ich bloß und blank!
Ermordet mich Legionen! Ihr kennt ja keinen Dank!

Wählt einen andern Führer, zu sühnen Varus Geist!
Cherusker zu besiegen, daß Rom mit Ruhm ihn preist!
Du, des Tiberius Erste, du Zwanzigste Legion!
Du meine Kampfgefährtin! ist d a s des Feldherrn Lohn?

Was soll Tiber ich melden, wie frech ihr euch empört?
Der sonst aus allen Provinzen nur Lob und Rühmens hört!
Ihr steht beschämt? — verwandelt? — in Thränen schwimmt der Blick?
So sagt, wie soll ich sühnen der Schande Mißgeschick?

Erst gebt Senatsgesandte nach Rom zurück dem Thron,
Gebt Sicherheit den Frauen, daß kehre heim mein Sohn!
Schafft Bürgschaft eurer Reue, schafft Rädelsführer zu Tag,
Sofort sie abzustrafen, gerecht, in Blut und Schmach!

Sie gehn gebeugt, vernichtet; sie flehn um Nachsicht ihn. —
Schon sieht er, daß sie bebend an's Licht die Meutrer ziehn. —
Die werden hingeschmettert, und Andre werden gebracht,
Und Mann an Mann bewältigt, erwürgt und niedergemacht.

Dann ruft er Centurionen zum Spruch, zu Recht und Pflicht,
Ermuthigt laut die Strengen, der Bösen schont er nicht!
Und w e r vom Kriegstribunen als grausam angeklagt,
Der wird vom Dienst entlassen und schleunig fortgejagt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nun weiter löscht der Cäsar des ersten Aufruhrs Brand
Am Niederrhein zu Vetera, wo fest Cäcina stand,
Der Heerlegat im Lager, auf meilenweit getrennt. —
Der Feldherr mahnt ihn schriftlich, will nicht, daß man ihn nennt.

Cäcina bleibt im Strafen nicht hinter dem Cäsar zurück,
Läßt heimlich niedermetzeln, läßt morden Stück für Stück.
Dann kommt der Cäsar selber mit Macht und heißem Sporn,
Im freien Land Germanien zu kühlen Muth und Zorn.

In Vetera steht er plötzlich, als sei ihm nichts bewußt
Und zeigt im Auge Thränen und seufzt aus tiefer Brust.
Er spricht: Das ist ein Blutbad, so war es nicht gemeint! —
Die Krieger fordern Sühne, — er führt sie vor den Feind.

Sie stürmen her zur Brücke, zum andern Ufer am Rhein,
Und brechen wie wilde Bestien auf stille Völker ein.
Im Mord der Waffenbrüder entflammt der Durst nach Blut,
Sie suchen Feind' auf Feinde in blinder Tigerwuth.

Der Cäsar mit Cäcina führt rasch sie Marsen zu;
Ihr Heiligthum Tanfana vernichtet er im Nu;
Nicht schont er Geschlecht, nicht Alter, besiegt sie ohne Krieg,
Und krönt beim Opferfeste durch Mord und Brand den Sieg.

Er hat sie überfallen im Traum bei stiller Nacht
Und Alles hingemordet im Schlaf noch ohne Schlacht,
Das Heiligthum verwüstet bis auf den letzten Stumpf;
Zum Lohn verheißt der Kaiser zu Rom ihm schon Triumph.

Usipier, Bruktrer, Tubanten stürmen im vollen Lauf,
Der Marsen Schmach zu rächen, im Cäsierwald herauf. —
Noch flammt der Römer Mordlust frisch von Blut entfacht,
Sie stehn in Glanz geordnet und hauen sie nieder mit Macht.

Dann feiern laut Legionen des blutigen Sieges Glück;
Der Cäsar führt sie klingend in's Heereslager zurück;
Entläßt die Veteranen mit Lohn vom Heereszwang
Und zieht zum Winterlager mit Jubel und Hörnerklang.

5. Thusnelda.

Germanicus baut sich Burgen, führt Straßen auf im Moor,
Mit Macht vom Rhein zur Weser zu ziehn durch Bruch und Rohr.
Cäcina wacht vor Bructrern mit seines Heeres Kern,
Der Cäsar zieht und lauert, Cheruskerbergen fern.

Cherusker, so beschließt er, soll Zwietracht erst entzwein;
Er bricht zuvor mit Schaaren ins Land der Katten ein,
Durchschreitet stolz die Adrana, verwüstet Mattium
Und schaut mit argen Ränken dann nach Cheruskern um.

Hat aber Trug und Arglist im Volke der Freiheit Raum?
Nagt giftig wuchernd Unkraut am starken Eichenbaum?
Weshalb denn modert am Galgen nicht lange schon Segest?
Weshalb nur schnüren Ketten nicht längst den Falschen fest?

Schon ist der Bund geschlossen, der schwer Armin bedroht,
Schon ahnet er schwarzes Unheil, schon stürmt sein Aufgebot;
Noch wartet Germanicus Cäsar, bricht Katten Hals und Bein,
Zieht endlich triumphirend durch's Land entgegen dem Rhein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Da hat Segest ihm heimlich die Botschaft zugesandt:
Armin's Gemahlin Thusnelda ist schon in meiner Hand;
Ich halte mit List sie gefangen im Zwang der Segestesburg;
Cherusker belagern den Wall mir; so komm und schlag' uns durch!

Germanicus eilt mit Freuden, erscheint mit Heeresmacht,
Besiegt die Schaar der Cherusker mit Blut, doch ohne Schlacht.
Des Fürsten Stamm entsetzt er, dazu manch' edle Frau,
Als Geißeln schon vom Verräther verlockt von Gau zu Gau.

Als nun die Burg befreit war, da zieht er ein in's Thor,
Der Burgherr stellt ihm gleißend die edlen Frauen vor.
Sie stehn am Wall im Hofe, getrennt vom Römerheer,
In Mitten steht der Cäsar im Glanz der vollen Wehr.

Er mustert all die Frauen, er grüßt die junge Schaar,
Da leuchtet ihm hell von Ferne wie Gold ihr volles Haar;
Da winkt er ihnen so huldvoll, heranzutreten zu,
Und lächelt als sie schweigsam ihm nahn in fester Ruh.

Thusnelda, hoch in Hoffnung mit ungebeugtem Muth,
Das Auge frei von Thränen, die Wange leer von Blut,
Zur Brust vereint die Hände, mit tiefgesenktem Blick;
So steht sie ernst und lautlos, voll Stolz im Mißgeschick.

Bewundernd sieht der Cäsar den Wuchs der hohen Frau,
Indeß er spricht, bestrahlt ihn des Auges tiefes Blau.
Er sagt ihr milde Worte, sie schweigt und neigt sich stumm,
Er wendet sich zum Vater und sieht noch oft sich um.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sie denkt Armin's in Liebe zur Pforte schauend im Wall,
Wo damals ihn sie warnte vor Schlingen und Ueberfall. —
Nun steht sie selbst verrathen, vom eignen Vater verloost,
Den Römern ausgeliefert ohn' Erbarmen und Trost.

Der Cäsar ehrt ihr Schweigen und denkt zurückgewandt:
Armin ist überwunden, bleibt die in meiner Hand!
Er läßt die Frauen schreiten zur Tafel durch die Flur,
Da folgt der Blick der Krieger mit Strahlen ihrer Spur.

Nun kommt im Schmuck von Kränzen ein Aufzug neuer Art,
Man bringt ihm Römerwaffen, die lange hier verwahrt;
Bekränzt, wie Opfergaben, Standarten, Schild an Schild,
Im Varuskampf erbeutet; — er nimmt sie gern und mild.

Er führt den Zug zum Festmahl; Segest voll Heiterkeit
Macht Luft dem falschen Herzen, dem droht von Rom kein Leid.
Er sitzt ihm dicht zur Seite, bedient ihn ohne Rast
Und hält der Reden viele, denn schweigsam blieb sein Gast: —

Nicht heute zum ersten Male; so klingt des Schmeichlers Wort,
Beweis' ich Rom die Treue, sie dauert fort und fort;
Der göttliche Cäsar Augustus verlieh mir Bürgerrecht,
Seitdem ist Euer Vortheil mein Glück, mein Lieben echt!

Der Cäsar sieht die Frauen und hört mit halbem Ohr;
Dort quillt auf weißen Schultern so blond das Haar hervor,
Dort leuchtet Aug' an Auge wie klares Himmelslicht,
So sanft wie Mondeslächeln im Duft aus Wolken bricht.

Sie bleiben still, sie blicken so schmerzvoll, tief betrübt,
Der junge Feldherr tröstet, in derlei Trost geübt;
Sie rügen ernst und milde, vergießen der Thränen viel,
Und Manche trägt mit Bangen des leichten Witzes Spiel.

Sie flehen im stillen Herzen die liebliche Freia an,
Der Thrän' auf Thrän' im Auge voll goldner Treue rann,
Sie Alle mit Heil zu leiten zurück zum heimischen Heerd,
Zurück in die Arme des Gatten, ihm treu und unversehrt.

Ob ahnend sie schon durchschauen der Zukunft schweres Geschick?
Wie wird den Heimathlosen bald sorgenschwer der Blick! —
Das Mahl ist abgehoben, die Frauen führt man fort,
Da sagt Segest dem Feldherrn noch leis' ein halbes Wort:

Seit du bist hergezogen, mein Cäsar, hier in's Land,
Reich' gern ich als Vermittler zur Kundschaft dir die Hand.
Hier bin ich nicht mehr sicher, doch folg' ich Cäsar dir,
Wohin du magst mich leiten, ob nah, ob fern von hier.

Germanicus, stolz, mit Zögern, schlägt widerwillig ein,
Verspricht Segest und den Seinen ein festes Schloß am Rhein,
Er zieht mit ihm im Heere zurück durch's Kattenland,
Von wo er war gerufen, wo Alles stand in Brand.

Thusnelda blieb gefangen am Rhein und dann in Rom,
Im Zug des Triumphators zu glänzen am Tiberstrom;
Die Edelfrauen theilen Thusnelda's hartes Loos,
Zum Sklavendienst geknechtet, — gleich Ihr, im Elend groß.

6. Aufruf.

Schon fliegt Armin durch's Land hin, empört in rasender Wuth,
Die Waffen zur Rache zu schleifen, zum Kampf mit Gut und Blut.
Er reitet hin zu Sigambern, zu Marsen frank und frei,
Und ruft noch viele Genossen zum Römerkrieg herbei.

Das Kattenvolk mit festem, gebräuntem Angesicht;
Cherusker mit Löwenmähnen und blauem Augenlicht,
Die Wolf und Bär bekämpfen mit Pfeil und Wurfgeschoß,
Dem Ur in's Auge schauen und jagen hoch zu Roß;

Der waldigen Berge Völker, voll Zorn, wie Wetter im Sturm;
Der Ebne Riesen, Marsen, hoch ragend, wie Thurm an Thurm;
Und Stamm bei Stamm erschienen, versammelt rings umher,
Und horchen seiner Rede, so bitter und inhaltschwer:

Ha seht den edeln Vater! den jungen Cäsar seht!
Wie trefflich ihnen das Kämpfen mit schwachen Weibern steht!
Nicht gegen Frauen in Hoffnung, nicht feig im Verrätherkrieg,
Nein! nur vor Männern in Waffen geleit' ich mein Volk zum Sieg!

So vieler Hände bedurft' es, ein Weiblein zu schleppen vom Haus!
Indeß wir drei Legionen vernichtet in Macht und Graus!
Noch schaukelt die römischen Adler in unserm Hain der Wind,
Feldzeichen und Standarten, die Wodan geopfert sind.

Mag doch Segest bewohnen am Rhein geknechtet Land!
Ist nicht für uns die Freiheit der Ehre heiliges Pfand?
Verschmerzt ihr je die Schande, im eignen Götterhain
Mit Ruthen einst von Römern in Schmach bedroht zu sein?

Verzeiht ihr je die Frechheit des Drusus jungem Sohn,
Der raubt Germaniens Frauen vom Haus mit List und Hohn?
Er führt sie fort zur Knechtschaft, mit Spott, selbst ohne Schlag!
Verzeiht ihr, Brüder, jemals dem Cäsar solche Schmach? —

Nie! riefen die Männer im Walde, gedrängt im dichten Rund,
Nie! klang es fort in den Bergen und lief von Mund zu Mund.
Sie schlugen die Waffen zusammen, das klirrte von Thal zu Thal,
Dann fuhr er fort zu reden, da schwiegen sie allzumal: —

Vergöttert ward Augustus, was frommte die Schmeichelei?
Was half die List dem Tiberius, Cherusker blieben frei!
Wie? sollten wir heute fürchten den Knaben, das Cäsarlein!
Das Heer im Aufruhr fürchten? Nein! Rache bricht herein!

Doch, seht ihr lieber Despoten? hängt nicht an der Heimath fest?
Dann laßt mich fahren und folget zur Knechtschaft hin dem Segest! —
Nie! riefen sie wieder und stimmten ihm zu mit Herz und Hand,
Mit Stamm an Stamm zu kämpfen für Recht und Vaterland.

7. Der Todtenhügel.

Das Wort Armins durchtönte des Rheinstroms breite Fluth,
Mit Furcht vernahm der Cäsar der Völker Haß und Wuth,
Er sah im Geist die Massen aufwogen gleich dem Meer,
Die Länder überschwemmen mit Macht im Siegesheer.

Er sah zum Rhein sich wälzen der Römer Todesqual;
Da baut er vor dem Unheil mit aller Heere Zahl.
Er sammelt Kriegerschaaren von Mosel, Maaß und Rhein
Und zieht mit acht Legionen in's deutsche Land hinein.

Er sendet erst Cäcina mit vier Legionen zu Land,
Zur Ems und Lippequelle bis vor zum Bergesrand;
Er selbst, mit vier Legionen auf Schiffen braust heran,
Schon sieht man ihn der Mündung der Ems und Weser nahn.

Dann rückt er vor zu Lande, als such' er hier die Schlacht,
Läßt Silius die Massen und eilt davon bei Nacht.
Durchzieht mit fliegenden Schaaren das Land der Bruktrer schnell,
Cäcina aufzusuchen, schon dicht am Lippequell.

Er baut im Moor sich Brücken, schon fand Cäcina den Weg,
Durch Sumpf und Thal zum Berge auf rasch geschlagenem Steg;
Mit ihm dann heimlich zieht er zum Römergrund hinein,
Da war es, wo er begraben des Varus bleichend Gebein.

Ihn wollt' er hier erst sühnen, dann rücken zum Weserthor,
Mit allen acht Legionen zur Rache brechen hervor.
Dort wartet seiner Silius und hält den Feind zurück,
Wie vor der Ems Vitellius, wenn blüht sein Waffenglück.

Der Cäsar mit Cäcina im düstern Waldesdom,
Steht schon nach wenig Stunden am Lagerplatz Feldrom.
Hier liegen rostige Waffen, Gerippe von Rossen darauf,
In langen Reihen die Glieder, getroffen im vollen Lauf.

Sie sehen das erste Lager, durchbrochen den grünen Wall,
An Bäume genagelte Köpfe und Knochen überall.
Und wo Legionen sammeln, da geben Entkommne Bericht:
Hier sind die Legaten gefallen im letzten Dämmerlicht.

Hier wurden die Adler erbeutet, dort hielt man Widerstand,
Hier wich man und steckte Wagen und schweres Geräth in Brand;
Am Hügel die hohen Galgen, darunter das Tribunal,
Hier ließ Armin sie richten, die Führer, mit grausiger Qual.

Dort ragen Opferaltäre aus drohenden Felsen heraus,
Der Anblick modernder Brüder erweckte Grimm und Graus.
Hier rann zuerst aus Wunden Varus Blut in's Moos,
Er gab mit schweren Händen sich dort den Todesstoß.

Sie sehn am zweiten Lager den Wall nur aufgerafft,
Am seichten Graben unten der Streiter geschwächte Kraft.
Dort kam der Feind vom Berge, hier wuchs der Römer Noth;
Dort sind sie durchgebrochen beim frühsten Morgenroth. —

Heut ist kein Feind zu fürchten, sie ziehen in's Lager ein,
Und ruhen auf weichem Teppich in Odins grünem Hain.
Armin ist aufgehalten durch List am Weserthor,
Auf daß der Cäsar friedlich zu Gräbern steig' empor.

Man zog Armin am Walde durch Scheingefechte fort.
Nun ist durchschaut der Cäsar, Armin ist schon am Ort;
Er läßt die Römer wandern in Wäldern auf und ab,
Läßt ruhig sie bereiten sich und den Todten das Grab.

Er läßt die Nacht sie ruhen im Hain und stört sie nicht,
Er hat zum nächsten Tage verspart sein Strafgericht. —
Germanicus, früh am Morgen erreicht den Knochenbach,
Da liegen Gebeine wie Berge, geschichtet tausendfach.

Ein Hügel wird errichtet, ein hoher Leichenhauf,
Der Cäsar deckt mit Schmerzen den ersten Rasen darauf,
Entseelten als Gabe der Weihe, den Seinen als Zeichen von Leid,
Weiß nicht, ob Freund', ob Feinden der Antheil wird geweiht.

8. Am Winnefeld.

Der Römer Heer durchschreitet das Laub im Buchenwald,
Da rauscht der schwere Fußtritt im Takt mit Sturmsgewalt
Durch's Meer von dürren Blättern, das dunkelroth wie Blut
In tiefen Fluthen rasselnd erstarrt am Boden ruht.

Kein Strahl des Tages leuchtet in's grüne Dach hinein,
Nur rothe Sonnenfunken durchglühen den Dämmerschein;
Die Stämme ragen und drohen dem Feind im heimischen Zelt,
Wie weiße Geister von Riesen, entstiegen der Schattenwelt.

Die Römer, kaum auf Gräbern versunken in's Reich der Nacht,
Durchbebt ein stilles Bangen mit Grauen erregender Macht.
Sie schreiten fremd und schweigend dem fernen Ausgang zu
Und fliehen im Laube schwankend die düstere Grabesruh.

Der Cäsar sucht durch Schluchten das offene Tageslicht,
Des Waldes Ende sucht er — und findet es lange nicht.
Er führt das Heer nach Norden, will fort zum Weserthor.
Will hoch auf Bergeszügen entweichen dem Bruch und Moor.

Gethürmt, unübersteigbar, erhebt sich Hang an Hang;
Er zieht zurück im Thale, gekehrt nach Untergang.
Da naht ein Zug von Kindern, so nackt wie Gott sie schuf,
Der scheint zur Schlucht zu folgen dem schweren Römerhuf.

Die Kleinen tragen Beeren, gepflückt im duft'gen Grund,
Die färbten blau die Lippen den Kindern Mund an Mund.
Voraus ein schlanker Knabe, ein rosenwangiger Schelm,
Der füllt aus Buchenrinde den Römern Helm an Helm.

Cherusker hatten von Elfen erzählt in Fels und Hain;
Dies aber schienen Genien von Zeus gesandt zu sein.
Cheruskergeister waren den Römern bös' gesinnt;
Hier aber nahte liebreich den Kriegern jedes Kind.

Sie danken scheu mit Ehrfurcht den Holden die labende Kost
Und bitten um Kunde des Pfades, — da gab es schlimme Post!
Sie sind verirrt in Wäldern, die Genien auf schmalem Weg
Zu Führern auserkoren, geleiten zum Felsensteg.

Und tief und tiefer ziehn sie durch's Thal zum rauschenden Bach,
Der gießt von schroffen Felsen ein breites Perlendach.
Das stillt den Durst der Krieger, da drängen sich Alle hinzu,
Sie schlürfen aus hohlen Händen und pflegen der süßesten Ruh.

Das Wasser des Berges mundet, krystallen, klar und kalt. —
Indeß sind leise die Genien verschwunden im Felsenspalt.
Die Römer warten und rufen voll Unmuth, Grimm und Zorn,
Die List germanischer Elfen verwünschend durch Busch und Dorn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hier will Armin sie haben, hat hier sie hergelockt,
Vor unwegsame Wälder, wo jeder Rückzug stockt.
Zur Seite links die Ebne, gedehnt und abgeflacht,
Im Grunde die tiefen Teiche, die hat er wohl bedacht

Die Römer stehen, sie senden erst Wachen leise fort,
Die kommen bald und melden Germanen hoch am Ort.
Der Cäsar zieht mit Vorsicht hinauf zum Winnefeld,
Und sieht alsbald Cherusker in Massen aufgestellt.

Er sendet Reiterschaaren in's offne Feld voraus,
Die sehn Armin am Flügel, der naht mit Saus und Braus.
Mit Einem Male gewendet, erhebt er hohl den Ruf,
Da wachsen hoch vom Boden die Reiter Huf an Huf.

Sie stürmen entgegen den Römern, die fliehn mit Schreck und Noth
Und finden zur Ebne geworfen im Sumpf den grausigen Tod.
Noch führt der Cäsar selber zum Kampf den Rest heran,
Da standen, ihn längst erwartend, Germanen Mann an Mann.

Sie standen fest wie Mauern mit Schilden nur von Holz,
Mit unbedecktem Haupte, so heldengroß und stolz.
Sie standen noch und kämpften, da brach die Nacht herein,
Und als der Morgen graute, da standen sie Alle allein.

Cäcina hatte beschworen den Cäsar, abzuziehn,
Mit seinen Reiterschaaren den sicheren Tod zu fliehn;
Er wollte den Rücken ihm decken, er kannte den Weg im Bruch,
Indeß der Cäsar heimlich ins offene Land sich schlug.

Germanicus fand im Dunkeln den Ausgang, fern der Schlacht,
Er hatte rasch durch Dornen sich Luft zur Ebne gemacht.
Cäcina zog sich abwärts, ihn schirmend vor Todesgefahr,
Wich selber erst, als der Feldherr in sicherer Ferne war.

Cäcina wollte zum Rheine sich ziehen von Gau zu Gau,
Durch Sumpf, auf langen Brücken, dem alten Römerbau. —
Der Cäsar flog am Emsstrom weit zur Meeresfluth,
Zu Schiffen die tief geborgen am Strand in sicherer Hut.

Er sendet zur Weserpforte, Legionen zu rufen vom Feld,
Entmuthigt und schwer getroffen vom Schlag am Winnefeld;
Er führt vom Saum des Stromes dann Alle fort in's Meer,
Da hörte man Nichts in Wochen vom Cäsar sammt dem Heer.

9. Agrippina.

Ein schmaler Weg vom Walde am Ems- und Lippequell,
Durch Wasser und Sumpf geschieden vom nahen Alisokastell,
Durchschnitt in Eichenhainen, auf Brüchen, Moor und Saat
Den Sumpf im Lande Delbrück als Dielbrückenpfad.

Man sah vom hohen Gebirge ihn glänzen in's Land hinein,
Darüber hinaus im Sande der Lippe gewundenen Schein,
Und rings die Flur der Ebne hell grünen am Hügelland,
Durchzogen von dichten Wäldern an breiter Sümpfe Rand.

Noch ragen die grünen Oasen aus Schilf und Haidemoor
Im Eichenhain der Gehöfte voll Wiesenduft hervor.
Hier grenzten den Bergcheruskern im Bruch die Bruktrer an,
Hier herrscht in jedem Gehöfte noch heute frei der Mann.

Hier zog hinab Cäcina vom Winnefeld allein,
Verlassen mit dem Heere in's Land der Brukterer ein.
Er fand durch schwarze Moräste zum langen Brückendamm
Durch Bruch und seichte Gewässer den hölzernen Pfad im Schlamm.

Ihn ließ Armin erst ziehen, sah ruhig dem Treiben zu,
Und gönnte nach Kampf den Germanen erst Frieden und kurze Ruh.
Er wußte Cäcina zu treffen, sobald er zum Walde bog,
Der wellig und sanft sich erhebend den tiefen Sumpf umzog.

Bald hatte Armin die Völker geordnet, geführt zuletzt,
Und heimlich schon die Seiten des Waldes rings besetzt.
Sie sahen Cäcina kommen, er hemmte den schwankenden Lauf
Und warf am Fuß der Brücke sein erstes Lager auf.

Am Waldessaum die Cherusker, getrennt durch Wasser und Moor
Beschauen das Werk der Römer und blicken mit Lust hervor.
Sie sehen sie Bäume fällen und bessern den Brückendamm
Und Balken ziehen als Stützen am morschen Dielenkamm.

Sie necken sie, spotten und werfen mit Steinen centnerschwer,
Und lachen laut und locken noch andere Schaaren daher.
Mit Einem Male stürzen sich Bructrer mit Marsen zum Bruch
Und waten hindurch und schwimmen und tauchen auf im Flug.

Die Riesenleiber ragen halbnackt und schwarz empor,
Mit Speeren im Wasser erhoben, gedeckt von Schilf und Rohr.
Und Schaaren auf Schaaren drängen, — umrauschen sie, rufen zur Schlacht,
Und treiben zurück die Römer, die kaum an Kämpfen gedacht.

Die flüchten vom Damm in's Lager, sind halbgeschlagen schon,
Da schwimmen die Tapfern wieder zur Nacht zurück mit Hohn.
Sie singen laut im Walde beim Mahl und Becherklang,
Das klang im Schlaf den Römern so hohl wie Grabgesang.

Cäcina träumte von Varus; — er sah ihn roth im Blut
Die Geisterhand ihm reichend ihn ziehen zur tiefen Fluth. —
Er fährt empor mit Schaudern und traut den Sinnen kaum,
Er fühlt die Wasser-Wogen, das war kein leerer Traum.

Denn heimlich hatten Cherusker die Bäche dort aufgestaut,
Da strömen Fluthen in's Lager, als kaum der Morgen graut.
Die Römer taumeln vor Schrecken zurück in's offene Land
Und finden hier zum Schlagen Armin und Völker zur Hand.

Cäcina, völlig vernichtet, — entkommt mit Müh und Noth,
Nur weil Germanen sein Lager die reichste Beute bot.
Er flog auf morschen Brücken bedrängt, entmuthigt fort
Und fand erst spät am Abend zum zweiten Lager den Ort.

Hier weckt ihn wieder aus Träumen ein neuer Schreckensruf, —
Der Feind! — Man flieht in Verwirrung vor dröhnendem Pferdehuf.
Er eilt und sieht voll Aerger ein losgerissenes Roß,
Das ohne Feind sich tummelt, verscheucht im eigenen Troß.

Vom Lager stürzt die Mannschaft hinaus in rasender Flucht,
Da hilft kein Drohen und Mahnen, hilft keiner Worte Wucht!
Er drängt, er wirft sich zu Boden mit lautem Ruf im Thor: —
Fort! nur auf meiner Leiche! — Wer wagt es, der dringe vor! —

Das endlich hilft. — Sie staunen, sie stehn mit offenem Mund,
Sie hören mit tiefer Beschämung des Schreckens erbärmlichen Grund. —
Nun erst bestürmt von Germanen im Lager halten sie Stand
Und schlagen sich durch zum Rheine, nach Vetera zugewandt.

Am Rhein auf knarrender Brücke steht hoch ein Römerweib,
Ein Knäblein stolz im Arme, von Purpur strahlet ihr Leib,
Sie leuchtet im Schmuck von Golde, ihr glänzt der Steine Gluth,
Sie zeigt sich hoch dem Volke, beschwört das Volk mit Muth.

Denn Hauf' an Haufen strömte, die Brücke zu brechen, her;
Es heißt, der Cäsar schlafe schon längst im tiefen Meer,
Cäcina sei gefangen, umzingelt nach blutiger Schlacht;
Es heißt, schon nahen Germanen im Sturm mit Heeresmacht.

Das Weib in befehlender Haltung gebietet, mahnt und spricht,
Daß Thorheit alle dies Treiben, sie glaube die Fabeln nicht.
Die kühne Agrippina, des Cäsars erhabene Frau,
Sie fordert raschen Gehorsam, sie schützt der Brücke Bau.

Das Kind, ihr ragend im Arme, geschmückt im Kriegerkleid,
Mit Stiefelchen, glänzend am Knöchel, als zög es aus zum Streit,
Es ist der künftige Kaiser, des Cäsars verzogener Sohn,
Der narrenhaft bald entehrte den stolzen Römerthron.

Sie aber zwingt die Massen; ihr Auge wirkt als Pfeil,
Vor solchem Blick erlahmen schon Säge, Axt und Beil.
Sie richtet auf, was zertrümmert, stellt schleunig Alles her,
Denn schon erscheint auf der Brücke Cäcina mit fliegendem Heer.

Er führt hinüber die Schaaren; er dankt der muthigen Frau,
Er sieht noch immer sie tragen des Cäsars Sohn zur Schau.
Ihm selber dankt sie tröstend, im Herzen trüb und bang;
Ihr fehlt im Heer nur Einer, bei Jubel und Waffenklang.

10. Vetera.

Germanicus, der vom Nordmeer endlich unversehrt
Durch Sturm und lange Irrfahrt nach Vetera heimgekehrt,
Begrüßt von Agrippina, bestrahlt vom treuen Blick;
Vergaß im Arm der Liebe sein schweres Mißgeschick.

In Vetera war's, wo nachmals der hohe Ruhm erklang
Vom Drachentödter Siegfried im Nibelungensang. —
Im Niederland zu Xanten, wo herrschte der Held im Streit,
Da blühte früher Vetera den Römern lange Zeit.

Das alte Lager Cäsar's, erglänzte weit im Rund
Erneuert von Augustus auf ragendem Felsengrund.
Da prangten Göttertempel geschmückt in bunter Pracht
Zum Rettungsfest des Feldherrn aus tiefer Meeresnacht.

Sein Heer, das kaum entronnen am Strand der hohen Fluth,
War heute voll des Jubels, erfüllt von frischem Muth,
In Schaaren strömten Krieger durch Tempel zum Altar
Und brachten Dankesspenden der Huld der Götter dar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neptun mit goldenem Dreizack auf hohem Marmorfuß,
Behängt mit Rettungsbildern, empfing zuerst den Gruß;
Nicht Jupiter und Juno, nicht Bacchus, nicht Apoll
Erglänzt so bunt im Tempel, des neuen Schmuckes voll.

Der Marmorhalle Säulen umschlingt ein Blumenflor,
Und Festeshymnen schallen im lauten Priesterchor.
Auch Bacchus wird geopfert und Venus strahlt im Glanz,
Des Mars gepries'ne Freundin im frischen Blüthenkranz.

Germanicus, der in Thermen, vom Stutzervolk umrauscht,
Die Waffen hat mit Toga und Salbenduft vertauscht,
Enteilt der Volksarena, dem blutigen Schlächterspiel
Und kommt mit frohen Gästen zum Mahl, des Festes Ziel.

Er hatte Riesensklaven geschaut im Todesmuth,
Und rasender Bestien Wüthen erstickt geschaut im Blut,
Den Bären im Gruß der Umarmung, im Wurf den gewaltigen Stier,
Und wie zu Rom dem Beifall, gelauscht dem Jubel hier.

Nun schwelgt er erst am Festmahl in üppiger Speisen Pracht,
Die Schüsseln jagen Schüsseln bis spät nach Mitternacht,
Beim Duft von Pfauenzungen auf goldner Teller Schein
Kredenzen Griechenknaben aus Gold Falernerwein.

Sie tragen Prachtpasteten; — ein Deckel fliegt empor,
Da flattern Nachtigallen in Schaaren schwärmend hervor.
Der Cäsar theilt den Braten mit schneidigem Messerdruck,
Und weiße Kaninchen hüpfen hinaus im Silberschmuck;

Durchkreuzen in mächtigen Sprüngen zur Gäste-Lust den Saal,
Bis neuer Schüsseln Fülle die Gäste lockt zur Wahl;
Dazwischen Austernmassen auf hohem Silbergerüst,
Zu reizen verwöhnte Gaumen zu neuem und neuem Gelüst.

Muränen, Wild, Flamingos erfüllen der Tafel Rund,
Gewürzter Wein in Pokalen, der kreiset von Mund zu Mund.
Bekränzte Sklavenfrauen bachantisch ziehen einher
Mit herb erpreßtem Lächeln, mit Augen thränenschwer.

Da hört beim Mahl der Cäsar, es wohn' im Judenhaus
Ein Mann, der Römern prahle, der sage Wunder aus;
Er sag' es sei geboren ein Fürst den Juden schon,
Der werde die Welt beherrschen auf jüdischem Königsthron.

Germanicus lauscht den Worten vertieft in finstern Traum,
Er denkt prophetischer Sagen an Nordlands Küstensaum,
Er denkt des stolzen Weibes im Kahn am Felsenfuß,
Das sang Germaniens Größe ihm vor mit Geistergruß.

Nun hört er hier verkünden von Neuem ein großes Reich,
Dem sollen die Völker dienen, das stolze Rom zugleich;
Da werde tief erblassen der Römer Kaiserpracht,
Statt ihrer sei nun Juden die Herrschaft zugedacht.

Der Feldherr will vor Allem dem Mann in's Auge schaun,
Er läßt ihn holen zur Stelle noch vor dem Morgengraun.
Der Rabbi kam vor Kurzem zum Rhonestrom in's Land
Und war von dort nach Vetera, zur Judenschule gesandt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nun steht er vor dem Cäsar, gebeugt, erwartungsvoll,
Zu sehn, was wohl beim Feldherrn ein armer Jude soll.
Germanicus mißt, betrachtet ihn scharf mit strengem Blick;
Dann fragt er: Was für Wunder enthüllt dir dein Geschick?

Du sprichst von Judenherrschaft der Welt? was ficht dich an? —
O Herr! ich bin verloren, ich bin ein geschlagener Mann!
Erzählte nur am Thore, was längst uns prophezeiht,
Sonst weiß ich Nichts und diene gern deiner Herrlichkeit.

So hofft er durchzuschlüpfen, er ahnet hier kein Glück;
Er sucht gebeugt den Ausgang; der Cäsar winkt zurück. —
Willst offen du gleich mir sagen, was blind du hast geglaubt,
So wirst du freigelassen, kein Haar wird dir geraubt! —

Gebietest du's Imperator? dann wird Gehorchen Pflicht!
Vernimm! In Jerusalem saß ich, — vier Jahre sind es nicht, —
Beim Tempeldienst im Vorhof, da trat ein Knabe hinein,
Zwölfjährig, unerfahren, voll Unschuld, hold und rein.

Noch seh ich sein Auge leuchten, es strahlte sonnenhaft,
Ein Engelsblick voll Klarheit, voll Liebesglanz und Kraft,
Das Lächeln seines Mundes verklärte sanft und mild
Ein Antlitz voll von Anmuth, ein wahres Himmelsbild.

Er legte den Schriftgelehrten der Fragen manche vor;
Wir staunten und hörten Dinge, die nimmer vernahm ein Ohr;
Der Worte tiefe Bedeutung war so der Weisheit voll,
Daß Jedem vor Schreck und Wunder das Herz im Busen schwoll.

Schon führten ihn heim die Eltern, als kaum sein Wort zerrann,
Der Vater zog in's Gebirge, ein schlichter Zimmermann;
Mir aber klang es im Herzen harmonisch wie Harfenlaut,
Ich fühlte mich hingerissen vom Knaben und tief erbaut.

Da hab ich oft des Messias bei seinem Erscheinen gedacht,
Und habe mich viel erkundigt und manchen Weg gemacht,
Bin hin und her gewandert im Lande durch Feld und Flur,
Und habe vor Bethlehems Thoren zuletzt gefunden die Spur.

Dort hatten die Hirten des Feldes im Schweigen heiliger Nacht
Einst Engelsstimmen vernommen bei strahlender Sternenpracht,
Die Ehre Gottes des Höchsten zu preisen am Himmelsthron
Und Frieden den Menschen auf Erden zu künden als Siegeslohn.

Zur Zeit geschah es, da zogen, geleitet vom Wunderstern
Die weisen Priesterfürsten nach Bethlehem hin von fern;
Die fanden im Stall, in der Krippe das Knäblein zart und hold,
Und brachten alsbald ihm Opfer von Weihrauch auch Myrrhen und Gold.

Sie hörten vom Heil der Jungfrau, vom schlichten Zimmermann,
Der bald dem Mord der Kinder mit ihr durch Flucht entrann.
Ich aber durchforschte Propheten und heilige Schriften in Ruh,
Da trafen an unserm Messias die Zeichen wörtlich zu.

Nun ist er uns endlich geboren, der Herrscher der Herrlichkeit,
Von Gott dem Höchsten erkoren, ein König in Ewigkeit.
Der Engelsknabe, der ist es, ich zweifle nicht mehr daran,
Der gottdurchdrungen beim Anschaun die Herzen sich alle gewann. —

Der Cäsar hieß ihn schweigen und ließ sofort ihn frei,
Gewiß, daß dieser Jude im Geist zerrüttet sei.
Indeß der feste Glaube, das Bauen auf seinen Gott,
Schien wunderbar dem Cäsar, trotz all' der Gäste Spott.

Die wandten fort die Blicke zum Schaum im Goldpokal,
Und lauter tönten die Worte im hallenden Marmorsaal:
Nun Cäsar, erzähle die Irrfahrt durch Sturm im nordischen Meer! —
Germanicus spricht: — Nur Wunder geleiteten wieder uns her! —

Er muß empor sich reißen, denn wieder versunken in Traum
Gedacht er sinnend des Weibes umbrandet von Klippenschaum.
Das hatte von Syrien gesungen, geflüstert von frühem Tod,
Indeß Germaniens Eichwald bestrahle das Morgenroth.

Dann kam in Bildern gezogen der Lauf der dunklen Zeit,
Der Römer Sturz vom Throne, Germaniens Herrlichkeit.
Ein einig Volk und Kaiser auf weltbeherrschendem Thron,
Umstrahlt von Glanz und Blüthen, von Kunst und Lorbeerkron.

Das zeigte das Weib, ihm folgend im Nachen auf mächtiger Fahrt,
Mit Grauen sah er sie ragen, ein Geist von Geistern umschaart.
Dies floß nun Alles zusammen im Bild mit des Juden Bericht, —
Er sprach nur kurz von der Seefahrt, des Weibes erwähnt er nicht.

Apronius aber erzählte vom oceanischen Kreis,
Von fernen Schneeregionen, von Mauern aus starrendem Eis,
Von rasenden Ungeheuern im zottigen Silbertalar,
Die folgten von Scholle zu Scholle der grausenden Römerschaar.

Als immer schwieg der Cäsar, da klang's von Vitellius Mund: —
Uns warf am germanischen Strande die Fluth erst völlig zu Grund!
Gethürmt von zürnenden Göttern erhob sich am Wogenkamm,
Umtobt von zischenden Schlangen, ein schwellender Wasserdamm.

Wir folgten den Pfaden der Küste, beim Ueberschlagen der Fluth,
Da wirbelte Strudel an Strudel heran in schäumender Wuth;
Wir tranken den salzigen Meerstrom, der Vielen umkreiste das Haupt,
Die Tapfersten wurden dem Heere wie rollende Felsen geraubt.

Nun aber zum Styx mit dem Strudel, zum Styx mit jeglicher Noth!
Dort lächeln germanische Frauen mit Lippen vom strahlendsten Roth;
Noch einmal gefüllt die Pokale mit süßem Lesbierschaum,
Dann möge der Liebe Geflüster uns wiegen in himmlischen Traum! —

So saß die Schaar bei Tafel und schwelgte hoch im Wein,
Da fand sie tief im Taumel des Morgens rother Schein.
Sie wurden fortgetragen, wie todt vom Feld der Schlacht.
Der Cäsar, der sich fortstahl, ist oft im Schlaf erwacht.

Germanen schaut und Juden sein Geist auf höchstem Thron,
Er schaut sie mit Verachtung, mit Zweifel, Stolz und Hohn. —
Und doch, — als später in Syrien des Juden er sich entsann,
Hat gleich er sich erkundigt, ob Wahrheit sprach der Mann.

Er bat zuerst Herodes sehr dringend um Bericht,
Da kannte man bei Hofe den Wunderknaben nicht.
Doch bald im Volke hört er, nicht mehr dem Tode fern,
Mit Staunen von der Krippe, vom Kindermord, vom Stern.

Er sprach mit Agrippina, die rief im Herzen empört,
Vom Judenstall ein König, die Schmach wär' unerhört!
Der Rabbi dort zu Vetera war hirnverwirrt und toll,
Du aber bist der Träume, mein Cäsar, übervoll.

Er lächelt, still gedenkend des Weibes mit Bilderschrift,
Wohl ahnend, daß Tiber ihm gebraut schon hat sein Gift. —
Noch aber lagert am Rheine Germanicus jetzt mit Macht,
Zu rüsten unzählige Schiffe zur großen Cheruskerschlacht.

III.

Cherusker zu Haus und im Felde.

Colunt discreti ac diversi, ut fons,
ut campus, ut nemus placuit.

Tacit. Germ. XVI.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

11. Zu Hause.

Armin, noch vor der Sonne, begrüßt im Jägerkleid
Die Mutter, die sein Frühstück schon hält am Heerd bereit.
Er nimmt aus treuen Händen den warmen Morgentrank,
Dazu den frischen Imbiß voll Ernst mit stillem Dank.

In tiefer Ehrfurcht blickt er zur altergrauen Frau,
Die sorgsam ihm bestellte das Haus im Emmergau.
Aus Buchengipfeln schaute die Väterburg in's Thal,
Da sitzen sie still beisammen im ersten Tagesstrahl.

Sie schauen hinaus durch die Halle, hinab zum goldenen Licht,
Das glühend in rothen Flammen durch Kronen der Wälder bricht.
So sehn sie manchen Morgen — und immer neu und gern
Die glanzumfloss'ne Scheibe im steigenden Tagesstern.

Nun wird die Burg beleuchtet; kein Hof mit Mauerkron,
Kein Schloß mit Säulengängen umfängt den Fürstensohn.
Die Burg, aus Lehm und Balken vom knorrigen Eichenbaum,
Umzieht mit offener Hausflur den gastlich hohen Raum.

Dort wohnt der Fürst der Cherusker im festen Haus von Holz,
Sein Schmuck ist glänzende Beute, die hängt er auf mit Stolz;
Die Wände schirmt ein Wolfspelz, ein Fell vom wilden Ur,
Am Bärenhaupt erglänzen die Zähn' als Perlenschnur.

Zwei weiße Doggen wärmen die Pfoten am Flammenschein;
Die Mutter gießt den Frühtrank ihm dampfend wieder ein,
Sie neigt das treue Auge dem Sohn in Liebe zu
Und spricht, als stumm er hinblickt, in ernster, sanfter Ruh: —

Sonst war dein Bruder Flavius dein treuer Jagdgesell,
Da zoget ihr hin, so fröhlich, durch Wälder zum Emmerquell!
Nun dient er längst den Römern; — du schirmst das Heiligthum,
Du strahlest in Glanz und Ehren, des Volkes Glück und Ruhm!

Allein dein Auge sagt mir, was stets dein Mund verhehlt,
Dir blieb das Haus verödet, seitdem Thusnelda fehlt.
Arnim! o sag' es offen, mein vielgeliebter Sohn!
Dein stiller Kummer schmerzt mich und quält mich lange schon. —

Herzliebe Mutter, verzeih mir, nicht ist es der eigne Schmerz;
Mich drückt Thusnelda's Elend, das schneidet mir tief ins Herz!
Ich sah die Nacht sie weinen voll Kummer, in meinem Traum,
Und solcher Knechtschaft Unheil, die Schmach, du ahnest sie kaum!

Wie waren wir selig, als schamhaft sie sprach von Mutterglück!
Als aber zum Dank der Botschaft Segest sie lockte zurück,
Voll Tücke — Mutter! Versöhnung ihr bot im Vaterhaus,
Da bangte dir; doch dachtest du nicht an solchen Graus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Du warntest uns, Mutter, wie allzeit du klüger und weiser bist;
Wir trauten so blind der Verlockung, wir trauten der Römerlist!
Wohl ward es vergolten den Römern; ihr aber droht die Schmach,
Und nie mehr kann ihr erkaufen mein Blut den Erlösungstag! —

Die Mutter umfaßt das Haupt ihm, sein Herz zu trösten bemüht,
Sie sänftigt mit zärtlichen Worten voll Liebe sein flammend Gemüth.
Er küßt die treuen Hände, verschweigt, wie sehr er litt
Und eilt, sich auszurüsten zum einsamen Waldesritt.

Erst nimmt er Jagdgeräthe, nimmt Bogen und Pfeile zur Hand,
Da kommen schon beide Doggen mit Sprüngen herbeigerannt.
Er prüft der Pfeile Spitzen, er wiegt den starken Speer,
Die Hunde sausen wie rasend in Kreisen rings umher.

Er ruft zum Stall den Knechten, zu zäumen ihm rasch das Roß;
Doch stumm verblieb's im Hofe, verriegelt blieb das Schloß.
Die hielt der Traum umfangen im süßen Morgenschlaf,
Kein Pferd war heute gefüttert, als lauter Ruf sie traf.

Sie liefen eilig zusammen, — da lächelt sein milder Blick;
Ihr schlaft? — ich wollte jagen! nun seht, welch' Mißgeschick!
Jetzt aber behend ihr Träumer! ich bleib' und warte schon;
Den Hengst gesattelt, den braunen, der schwarzen Stute Sohn! —

Er wartet. — Die Mutter sieht es, tritt scheltend im Hofe dazu. —
Laß Mutter sie freundlich gewähren, sie brauchen selbst der Ruh;
Sie füttern sonst zur Stunde die Pferde mir jeden Tag. —
So recht Armin! bei Andern träf heute sie Schlag auf Schlag! —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bald zog ein greiser Stallknecht hinhorchend das Roß an's Licht,
Der sprach vor Alter zitternd: der Fürst verletzt uns nicht!
Der wär Eu'r ächter Sohn nicht, der Knechte behandelt schlecht,
Je mehr er Knechtschaft haßte, so höher hielt er den Knecht.

Euch, Fürstin, sah ich blühen, schon selber schwach und alt,
Am Kniee Euch lehnen die Knaben, von Locken wie heut' umwallt;
Dann hört' ich oft Euch sagen: durch Güte zieht man groß!
Und gütig war schon damals im Haus der Knechte Loos. —

Er küßt den Saum des Kleides. — Ihr schüttelt Armin die Hand; —
Uns jammerte, spricht er scheidend, der Sklaven mißhandelter Stand;
Du lehrtest uns Kinder, daß Nachsicht des freien Mannes Schmuck;
O Mutter, könnt ich auf Erden vernichten den Sklavendruck! —

Er klopfte des Alten Schulter, bestieg sein bäumend Roß
Und flog davon zum Walde mit ragendem Wurfgeschoß.
Ihr Aug' in Freudenthränen verfolgt ihn durch die Flur;
Sie rief ihm nach: du Prachtkind! o wärest du glücklich nur!

12. Die Jagd.

Die Sonne glänzt am Berge, die Nebel wallen im Thal,
Den grauen Flor durchleuchtet das Gold im Morgenstrahl.
Schon trabt Armin vom Buchwald hin zum Duft im Grund,
Sein Doggenpaar umkreiset der rauhe Hirtenhund.

Es wandern Ziegenschaaren in's Feld von Hain zu Hain,
Dort sieht Armin sie tanzen wie Gemsen auf schroffem Gestein.
Sie fliegen in lustigen Sprüngen vom Wall der Gehöfte her,
Umwogen Roß und Reiter und stellen sich kühn in die Queer.

Sie drängen heran und stoßen mit Necken das Doggenpaar,
Die edlen Hunde krümmen den Geißlein nicht ein Haar.
Sie schreiten wohlerzogen wie arme Sünder fort
Und suchen unter dem Pferde am Reiter Schirm und Hort.

Indessen sinken die Nebel, die Sonne glüht mit Macht,
Da ziehn zum Wolkenthrone zwei Adler hinauf in Pracht.
Armin im Thale wartet und schaut noch lange zurück
Und sieht sie schweben zum Himmel, sich wiegen im Sonnenglück.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Da schießt mit Einem Male hoch vom Wolkensitz
Im Stoß der Aar hernieder, ein Wetterstrahl im Blitz;
Schon schlägt er weit mit Schwingen der rothen Erde Hang,
Schon trägt er aufgestiegen ein Geißlein hoch im Fang.

Armin erfaßt den Bogen, des Pfeiles Spitze blinkt,
Er spannt, die Sait' ertönet, der Adlerkönig sinkt;
Noch rascher stürzt das Geißlein hin wie weicher Brei,
Das Weib des Räubers flüchtet zum Wald mit Wehegeschrei.

Die Doggen holen in Sprüngen vom Felde Geiß und Aar,
Nun hängt Armin die Beute an's Roß in's Mähnenhaar.
Dann trabt er weiter vom Thale die grüne Flur hinauf,
Durch Haidekraut und Ginster entgegen der Emmer Lauf.

Da blickt aus knorrigen Eichen ein graues Dach hervor,
Drei goldgelockte Knaben halb nackt umspielen das Thor.
Zur Seite strömt ein Bächlein, das stauen sie auf am Wall,
Mit hergerollten Steinen zum brausenden Wasserfall.

Nun sehn Armin sie reiten, den kennt das kleinste Kind,
Sie stürmen vor vom Walle, wie sausender Wirbelwind.
Dem Größten winkt er freundlich, er führte den Kinderzug
Im Sommer, als er die Beeren mit List zum Feinde trug.

Sie grüßen Armin in Ehrfurcht, streicheln das Doggenpaar,
Betrachten scheu bewundernd den goldgefiederten Aar.
Den schenkt er gern den Knaben, sie legen sich gleich dazu
Und richten ihn auf an Steinen als hielt er Mittagsruh.

Sie spannen ihm dann die Flügel, heben ihn hoch empor,
Die Doggen springen und greifen mit hochgespitztem Ohr.
Armin am Glück der Kinder kann nicht sich sehen satt, —
Er denkt, ob wohl Thusnelda solch einen Knaben hat?

Er läßt sie froh beim Spiele, reitet rüstig fort
Vom Haideland durch Dornen hinauf zum Buchenort;
In tiefen Ufern fluthet die Emmer rechter Hand,
Darüber thürmt mit Felsen sich hoch der Berge Rand.

Am Teutoburger Walde hoch im Emmergau,
Wo Stein auf Stein sich schichtet empor im Riesenbau,
Da wuchert auf rothem Gerölle der wilde Brombeerstrauch,
Am Hang von gähnenden Schluchten mit schwarzem Höhlenbauch.

Hier hauset das Wolfsgezüchte, das Auge leuchtet roth
Aus tiefer Kluft mit Funkeln, die heis're Stimme droht.
Da trabt Armin vorüber entlang der Emmer Lauf,
Wo grün auf Felsen thronend die Gräser wuchern auf.

Hier grüßen die Farrenkräuter im wiegenden Tanz den Bach
Und bauen dem Spiel der Wellen ein kühlendes Schattendach.
Er hält, wo Waldesdunkel kaum ein Strahl durchbricht,
In tiefer Buchenwölbung im milden Dämmerlicht.

Hier mag er gerne jagen, die Wälder sind ihm lieb,
Wo einst vom zweiten Lager er Varus Heer vertrieb.
Da kennt er längst die Blöße von Dornen dicht umhegt,
Wo trüb' an Steinen stauend ein Quell das Rohr bewegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hier lagert oft und einsam tief der wilde Ur,
Das heiße Blut zu kühlen im Sumpf der grünen Flur.
Der hat im Kampf bezwungen manches Schützen Hand,
Hat manchen Feind zertreten voll Wuth im Widerstand.

Nun hängt Armin erst leise den Zügel auf am Baum,
Und schleicht den Doggen winkend vor zum Dornensaum.
Da schaut hervor vom Rohre tief im trüben Quell
Mit grimmig starrem Auge der wilde Mordgesell.

Der Hölle schwarzer Auswurf, zottig gleich dem Bär,
Noch rasender als der Eber mit Hörnern scharf und schwer.
Schon droht er beiden Doggen, sie musternd Stück für Stück,
Armin mit Wink und Blicken hält kaum sie noch zurück.

Er hört im Schlamm ihn stampfen; — nun wird es hohe Zeit,
Da spannt er leise den Bogen mit Kraft und Sicherheit.
Der Schwarze brüllt im Sprunge, Armin bewegt sich nicht,
Jetzt schwirrt der Pfeil und haftet ihm dicht am Augenlicht.

Erst schüttelt der Ur die Hörner, dann packen die Doggen ihn an,
Da schnellt er die Hunde zum Himmel und drängt an Armin heran,
Die Hündin stürzt zu Boden und jammert laut vor Schmerz,
Der Leib ist aufgerissen, blutig roth das Herz.

Der Andre umklammert grimmig fest den Hinterfuß
Und braucht die scharfen Zähne im ungestümen Gruß.
Dem Unthier rinnt aus Nüstern weißer Schaum der Wuth,
Es rollt in weißer Kugel roth des Auges Gluth.

Es senkt das Haupt zum Angriff, wühlt im schwarzen Moor,
Armin ergreift den Jagdspeer und beugt sich weit hervor.
Mißlingt der Stoß, das sieht er, so bohrt der Ur mit Lust
Ihm tief in's frische Leben das Horn durch Herz und Brust.

Schon zieht Armin den Speer an, stemmt zurück das Bein,
Da gleitet er aus im Stoßen und fällt auf nassem Stein,
Dem Feinde vor die Hörner, schwer mit vollem Gewicht
Und sieht mit hohem Haupte ihm grad' in's Augenlicht.

Da kriecht die treue Dogge, zerrissen wie sie war,
Heran und packt die Bestie am Ohr in's zottige Haar;
Die Andre fliegt mit Wüthen im selben Augenblick
Vom Fuß hinauf zum Rücken, dem Schwarzen fest in's Genick.

Der aber brüllt und wendet sich rasch im Seitensprung
Und schleudert ab die Hunde mit löwenstarkem Schwung.
Zum Tode stürzt der Eine, der Andre bricht hervor
Und jagt den Feind durch Dornen zur Blöße fort am Rohr.

Armin, schon längst im Sattel, zum blutigen, kühnen Empfang,
Stürmt durch Wald und Haide, der Emmer Lauf entlang,
Kreuzt im Uebersliegen oft die gewundene Fluth,
Der Jagd entgegen zu sprengen mit sausendem Jägermuth.

Er sieht den Ur von Weitem verfolgen die offene Bahn
Und mehr und mehr den Kindern am Wasserfall sich nahn.
Allein die Dogge treibt ihn die nächste Schlucht hinauf,
Da jauchzen die Knaben vor Jagdlust, — das ändert rasch den Lauf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Er stutzt —, lauscht —, kehrt sich fort vom Felsenschlund,
Setzt brüllend über die Dogge, die wirbelnd dreht am Grund
Und stürmt gesenkten Hauptes den Kindern zu am Thor,
Wo Vater, Mutter, Schwestern beim Jauchzen stürzten hervor.

Die blicken blaß vor Schrecken mit hochgesträubtem Haar,
Mit offnem Munde staunend starr zur Knabenschaar.
Die beiden Jüngsten laufen schon in voller Flucht
In's Feld mit fliegenden Haaren hinab zur Emmerbucht.

Voll Kühnheit steht der Größ're, Segumar, greift in Ruh
Den nächsten Stein vom Boden und droht dem Wüthrich zu;
Der hebt im Zorn die Hörner und rennt den Flüchtigen nach,
Die jagt er weit mit Brüllen zum Uferrand am Bach.

Beim nächsten Sprung verloren sind beide Knaben zugleich,
Da sinkt die Bestie plötzlich getroffen von Einem Streich.
Armin war hergeflogen, schwang zu Roß den Speer
Und traf das Haupt des Unthiers krachend, scharf und schwer.

Noch laufen die Knaben, sie blicken zurück mit scheuem Muth,
Da rollt am Boden der Wütherich, da schwimmt er im schwarzen Blut.
Segumar, Vater, Mutter, die Schwestern eilen herbei
Und grüßen Armin in Thränen mit Dank und Jubelgeschrei.

13. Im Winter.

Armin besucht die Knaben noch oft beim Kinderspiel,
Er lehrt sie Waffen führen, mit Pfeilen treffen in's Ziel,
Er zeigt im Schnee die Fährte des Wolf's, des Bären Spur
Und leitet schon Segumar zur Jagd durch Feld und Flur.

Heut' sind die Knaben einsam, die Frauen sorgen am Heerd,
Der Vater folgt dem Eber, der weit das Land verheert,
Zur Hand Armin's durch Schluchten im Schnee bis hoch zur Brust,
Indeß die weiße Fläche die Knaben lockt zur Lust.

Da leuchtet Schnee vom Berge, Schnee durch Feld und Thal,
Schnee umfließt die Hügel und Gipfel ohne Zahl,
Ein Wellenmeer von Silber wogt so weit man schaut,
Da haben die Knaben ein Schneeschiff mit Jubel sich erbaut.

Ein Schild, den trug der Vater im Kampf am Winnefeld,
In Stücken, tief geborsten, zerschlagen und halb zerschellt,
Der ward der Knaben Beute, den haben sie hergeholt,
Mit neuem Holz gebessert, gepflöckt und neu besohlt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Den ziehn sie fort mit Ketten, den Berg im Schnee hinauf,
Nun sitzen sie schon zu Dreien darin im vollen Lauf,
Der Schild, ihr wogendes Schifflein sauset in's Thalesmeer,
Der Fuß, ihr Steuerruder bewegt es hin und her.

Die kurzen Hemden im Aufschwung umflattern den wiegenden Tanz,
Es flimmert den Knaben der Abhang wie Gold im Sonnenglanz
Es stäuben die flockigen Wellen mit Wirbeln in's Schiff hinein.
Und streuen auf's Gold der Locken den perlenden Silberschein.

Sie sehen an Bäumen die Zacken des Eises im Tropfenfall,
Die Buchenzweige von Ferne erglänzen wie Bergkrystall;
Und wieder geht's mit Ketten den kahlen Hang hinan,
Und dann im verdoppelten Fluge zurück auf geglätteter Bahn.

Als spät die Knaben müde, da wird beim Wall am Thor
Ein Schneemann aufgeschichtet, der steht als Spuk davor.
Da werfen sie noch mit Bällen ihn und sich dazu
Und lachen laut im Jubel und finden keine Ruh.

Nun holt sie Abends die Mutter, die Schwester kommt herbei,
Der Eltermutter Mährchen beschwichtigt das wilde Geschrei.
Erzähl' uns heut' von Baldur, vom schönen Gott im Licht!
Und Alle sitzen lauschend am Heerd indeß sie spricht:

„Ihr wißt, daß Baldurs Stirne strahlt im reinsten Gold,
Das hat der Riese Locke im Neide nicht gewollt.
Er hat in List und Tücke, im boshaft frechen Spott
Mit Wuth ermordet Baldur, der ewigen Güte Gott.

Des Gottes Gattin, Nanna, gequält von tiefem Schmerz,
Ließ selbst sich mit verbrennen, so liebend war ihr Herz.
Sie wollte allein nicht bleiben im Glück und Glanz der Welt,
Hat lieber dem Herzgeliebten im Tode sich zugesellt.

Nun wohnen sie Beide beisammen in Helas dunklem Reich,
Und all' die Asen trauern und weinen allzugleich.
Da rüstet Baldurs Bruder Hermode sich das Roß
Und jagt hinab zur Hela, durch all' den nächtigen Troß.

Er zwingt der Todesgöttin das Schwurgelöbniß ab:
Wenn Alles um ihn weinet, kommt Baldur aus dem Grab.
Wenn Stern' und Erde weinen mit Allem was darauf,
Mit Menschen, Thieren und Steinen, dann steiget Baldur auf.

Schon freuten sich alle die Asen und glaubten er sei nun frei,
Denn was nur Thränen hatte, das weinte sie herbei,
Da kam der letzte Bote, der sprach: die Jotenfrau
In kalter Felsengrotte versagt der Thränen Thau.

Das war die böse Riesin, die gab dem Locke nach.
So blieb denn Baldur unten, kam nimmermehr zu Tag.
Doch einst, wenn Götterdämmrung strahlet in Hela ein,
Dann werden auch die Pforten dort unten geöffnet sein.

Dann steiget mit Baldur Nanna zur Oberwelt empor
Und blickt vom Gimle oben mit all' den Asen hervor.
Da thronen Alle mit Freuden froh in Herrlichkeit
Und freuen sich hoch im Gimle des Glücks in Ewigkeit."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

So sprach die Eltermutter und Alle hörten zu
Und saßen lange beim Mahle bis spät zur Abendruh. —
Als endlich heim der Vater den Eber trug als Lohn,
Den gern Armin ihm gönnte, umfing der Schlaf sie schon.

14. Flavius.

Der Schnee war fortgeschmolzen, Gesang ertönt im Hain,
Die Waldesnacht durchleuchtet smaragdner Frühlingsschein.
Am stillen Heerde Abends sitzt Armin zu Haus,
Sein Jagdgenoß, der weiße, wie traurig sieht er aus!

Er legt auf's Knie die Pfote, der Treue athmet schwer,
Als wollt' Armin er fragen: kommt nie mein Weibchen mehr?
Auf Wälder schaut er einsam hinaus durch Hof und Wall,
Ihn lockt umsonst der Buchwald, umsonst die Nachtigall.

Mit Einem Male lauscht er und hebt die Nas' empor,
Er knurrt in leisen Tönen und spitzt das hängende Ohr.
Nun tritt vom Hof zur Thüre ein bärtiger Mann herein,
Und hinter ihm die Mutter; die geht; sie bleiben allein.

Was bringst du Neues, Kalmar? — Armin, der Feind rückt an!
Schon warten Männer am Thore mit Rossen und leichtem Gespann.
Die Freunde sind's mit Botschaft vom Lande der Bruktrer her,
Sie holten Kund' am Rheine, die Römer ziehen an's Meer! —

Willkommen bist du, Kalmar! ruf' Alle gleich dazu,
Wir setzen uns her zum Nachtmahl und reden vom Kampf in Ruh. —
Er geht. — Die Mutter indessen steigt zum oberen Fach
Und holt vom Wilde das Rauchfleisch, das hängt am Gebälk im Dach.

Nun kommen herbei die Freunde, zehn Männer treten ein,
Sie schreiten vor zum Feuer und blicken freudig drein.
Armin ergreift die Hände und schüttelt sie Jedem mit Kraft,
Rasch bringen in Krügen die Knechte den braunen Gerstensaft.

Schon kreiset an eichener Tafel von spiegelblankem Holz
Den Freunden schäumend der Becher, das Trinken ist ihr Stolz;
Zum Becher mundet der Bissen, zumal vom wilden Ur,
Dann wird besprochen die Rüstung; von Sorg' ist nicht die Spur.

Armin, bald laut und fröhlich, goß wieder die Becher voll,
Daß ihm und allen Gästen vom Munde die Rede quoll.
Wir locken herbei die Römer, Aliso sei das Ziel,
Dann weiter fort in's Gebirge, zum klirrenden Waffenspiel!

Nun war das Mahl vollendet, berathen manch ein Wort,
Und weiter eilten die Gäste mit Botschaft eilten sie fort;
Sie flogen spät zur Nachtzeit hinab im Mondesstrahl
Hinaus auf Roß und Rädern, in's Land von Thal zu Thal.

Bald kam nach Vetera Kunde von neuer schlimmer Art,
Es hatten sich rings um Aliso Cherusker dicht geschaart,
Die feste Burg der Römer im Moore watend umringt
Und laut gefordert den Abzug, sogleich und unbedingt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cäsar stand gerüstet. — Statt hinzuziehen an's Meer,
Durchschritt er mächtig die Ebne am Ufer der Lippe her.
Er zeigte sich rasch vor Aliso mit glänzender Heeresmacht;
Allein die Cherusker suchten in Sümpfen keine Schlacht.

Sie zogen gleich auseinander, sie stürmten den Bergen zu,
Sie stiegen zum Todtenhügel, zerstörten die Varus-Ruh,
Zerstreuten im Winde die Asche vom Römer-Grabgebein
Und luden mit Hohn zum Angriff umsonst den Cäsar ein.

Der zog zurück zum Rheine, als plötzlich der Kaiser gesandt,
Er möge vollenden endlich den Krieg im germanischen Land,
Zurück nach Rom dann kehren, verlassen Land und Heer,
Es sei sein Triumph am Throne des Kaisers heißes Begehr.

Germanicus ahnet schon lange Tibers verderblichen Neid,
Schon hat er vereint und gerüstet die Heere zum letzten Streit,
Sie schon auf tausend Schiffen zur nordischen Küste gebracht,
Um noch mit Ruhm zu vollführen die große Entscheidungsschlacht.

Nun fleht er zuvor den Drusus, den Geist des Vaters an,
Zu helfen dem Sohne, wo selbst er der Siege manchen gewann,
Dann zieht er zur Wesermündung vom Emskastell hervor
Und steht am Weserufer im Paß von Westphalens Thor.

Er hofft Armin zu verlocken in's freie Feld hinaus
Und dann vom Bergeseingang zu stürmen ihm Hof und Haus.
Wer aber Armin will fangen, muß fein're Netze ziehn,
Mit Staunen sieht der Cäsar schon selbst im Feld' Armin.

Der schreitet vor mit Gefolge zum Strom und wartet dort,
Begehrt, hinüberrufend vom Bruder Flavius ein Wort,
Vom Bruder, der mit Römern am Weserufer stand;
Das Wort wird gnädig bewilligt; schon weicht das Gefolg' in's Land.

Da stehn die Brüder in Rüstung im Abendsonnenglanz,
Und Beiden wallet vom Helme der goldnen Locken Kranz,
Sie stehn, sich still begrüßend, dazwischen fluthet der Strom,
In Flavius Rücken schimmert die Heeresmacht von Rom.

Zur Seite grüßt die Pforte, das Thor der heimischen Welt,
Am Strome grüßen die Fluren mit Wald und offenem Feld.
Die Brüder warten und schweigen, die sonst so gern sich sahn,
Da ruft Armin hinüber, bricht freundlich erst die Bahn: —

Mein Bruder Flavius, sage, wo blieb das Auge dein? —
Verwundet bei Tiberius, Armin, da büßt' ich's ein! —
Empfingst du Ehrenketten, mein Flavius, dort als Lohn?
Im Römerdienst erniedrigt, gebeugt am Kaiserthron? —

Armin, ich habe reichlich erhalten Gut und Gold,
Bin vieler Römer Führer, der Kaiser ist mir hold;
Auch du wirst finden Gnade, entsagst du diesem Streit,
Wirst finden Sohn und Gattin, bewahrt in Sicherheit.

Wohl — Flavius, zieht die Sehnsucht mich mächtig nach ihr hin;
Sie würde fort sich wenden, wenn knechtisch wäre mein Sinn. —
Armin, du kennst die Römer, des Kaisers Macht ist groß,
Den Römern sich hinzugeben, das wäre kein Verstoß! —

Was denkst du Flavius, Bruder! ich bin ein Mann, bin frei!
Du glaubst im Ernst, daß jemals Tyrannenknecht ich sei?
In meiner Hand, das weißt du, erblühte Germaniens Glück,
Und ich, ich sollte den Römern die Herrschaft bringen zurück?

Wohl kennst du, mein Flavius, entfremdet, nicht mehr das Bruderband,
Nicht mehr die Liebe der Heimath, nicht Volk und Vaterland?
Du bleibst im Weserthore selbst römisch noch gesinnt!
O schäm' dich, Flavius, schäm' dich, du stolzes Cheruskerkind!

Wo Bruderwort dir tönet, da führst du das Römerschwert?
Entehrst die eignen Götter, verräthst den Vaterheerd?
Vergiltst mit schnöder Verachtung der Mutter Lieb und Huld?
Mein Bruder, mein Bruder! wie trägst du so schweren Frevels
Schuld? —

Was Frevel? fragte Flavius, roth vor blinder Wuth,
Er fühlte sich tief getroffen, ihm wallt das nordische Blut: —
Du dankst nur Rom die Bildung, Armin, nur Rom das Glück,
Und stößest mit frechem Aufruhr das Glück der Römer zurück!

Mir rufst du, hoch, wie Verbrechern, mit Hohn Ermahnungen zu?
Mich wagst du spottend zu schelten? selbst Frevler, Empörer du!
Ha, könnt' ich dich gleich zermalmen, dich, mit dem Herrscherton!
Dich würgen, und wärest du zehnmal der Mutter verzogener Sohn! —

Er stampft mit Füßen den Boden, er hört und sieht nicht mehr,
Er tobt wie rasend am Ufer, dumpf dröhnet sein Tritt und schwer;
Er fordert Roß und Waffen im steigenden Uebermuth
Und stürmt, Armin zu bekämpfen, hinab zur Weserfluth.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Da halten ihn streng die Römer zurück vom wogenden Strom,
Befehl erst soll er erwarten, soll stehn und gehorchen erst Rom.
Armin, voll Mitleid, sieht es, er droht empor mit der Faust,
Und kündet dem Cäsar die Schlacht an, so laut, daß den Römern
es grauſt.

15. Kariovalda.

Der Cäsar hält am Strome früh Morgens Heeresschau,
Da leuchten hell Legionen soweit der Himmel blau,
Die Bundesvölker wogen, ein Wald heran, im Flug,
Es wehen fliegende Fahnen vorüber Zug an Zug.

Indeß sein Auge prüfend durch dichte Reihen schweift,
Wird neben ihm gezimmert und Stamm an Stamm geschleift,
Zum Bau der Weserbrücke, die steigt mit Macht hinauf
Und theilt mit langer Linie gesenkt des Stromes Lauf.

Nun reitet erst der Cäsar im Glanz der Waffen vor
Beim Schall von tausend Hörnern im schmetternden Schlachtenchor;
Er winkt und schafft den Reitern im Felde Raum und Bahn
Und läßt das gallische Fußvolk in Zügen der Brücke nahn.

Er folgt mit Römerreitern vom hohen Uferrand
Umrauscht von Bundesschaaren zum fernen Weserstrand.
Dort stehn von deutscher Vorhut Cherusker aufgestellt,
Zur Wacht auf grünem Abhang vertheilt im offnen Feld.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Cheruskern gegenüber hält wartend hoch zu Roß
Der kühne Kariovalda, der Römer Kriegsgenoß,
Der Fürst der Bataverreiter, der schaut in stolzer Ruh'
Am Rand der tiefsten Strömung dem Treiben der Römer zu.

Er sieht die Adler strahlen, die Fahnen lang entrollt,
Die Helm' und Schilde leuchten im Sonnenglanz wie Gold.
Die Reiter ziehn und Fußvolk hinüber Schritt um Schritt,
Im Takte biegt die Brücke zum Strom bei jedem Tritt.

Die Bretter knarren und krachen, die Weser schwillt vor Zorn
Und wirft den Schaum den Römern auf Schilde, Helm und Sporn.
Die Römerpferde stampfen und drängen und biegen aus
Und bäumen unter den Reitern in Schrecken, Angst und Graus.

Der Fürst mit seinen Schaaren am Ufer verachtet die Fluth,
Ihm wallt das Blut beim Warten im tollen Uebermuth.
Er trotzt im Kahn dem Nordmeer, wenn's brausend sich empört
Und lacht, daß Römerreiter dies Stromgeplätscher stört.

Da sprengt er mit Einem Male hinab in Kampfeslust,
Cherusker dort oben zu treffen und sinkt bis tief zur Brust.
Nun hebt ihn schwimmend sein Schlachtroß, er winkt zurück zum Saum,
Er ruft die Seinen zur Folge im wirbelnden Perlenschaum.

Und alle die Bataverreiter in Waffen mit Schild und Speer
Durchschneiden den Strom mit Jubel, als ging's zur Fahrt in's Meer.
Es lacht die Schaar der Cherusker zum Jubel jauchzend auf,
Von Kariovaldas Rossen bestürmt im gewaltigen Lauf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sie rennt mit Blitzesschnelle durch's Feld von Wald umsäumt
Und lockt den Feind zur Falle, der schon von Siegen träumt.
So brausen die Bataver vorwärts in wilder Jagd durch's Land
Und werden von allen Seiten umzingelt am Waldesrand.

Die Römer warten am Ufer, sie warten lange Zeit,
Sie senden endlich Hülfe, da war vorbei der Streit.
Die Reiter sind geschlagen, viel Edle ruhn am Ort,
Man führt auf lahmem Schlachtroß des Fürsten Leiche fort.

16. In Baldurs Hain.

Im Norden der Weserpforte durch wellig grünes Land
Gleitet die Strömung langsam fort vom Bergesrand.
Da schaut ein Hain von Eichen am Hügel hoch hervor,
Dem leuchtet weit im Mittag die Fluth am Weserthor.

Dem vielbeweinten Baldur heilig war der Hain,
Dem Gott, dem einst aus Hela Erlösung strahlt herein;
Hier hat Armin die Völker versammelt im Waldesschutz,
Hier bietet er kühn dem Cäsar sammt allen Legionen Trutz.

Er steht am Hang des Hügels und blickt in's Völkermeer,
Er sieht am Strom die Römer; Germanen rings umher,
Cherusker, Marsen, Katten, Sigambern Schaar bei Schaar,
Mit Bructrern und Tubanten um Baldurs Opferaltar.

Bis weit zur Ebne lagern Weiber mit Kind und Troß,
Mit Wagen und Kampfgeräthen, zu Haufen Roß an Roß;
Die Feuer lodern im Kreise, zum Himmel steigt die Gluth,
Der Rauch in blauen Wolken wirbelt zur Weserfluth.

Armin umringen die Fürsten im rothen Feuerschein,
Mit Schilden, Speeren, Keulen, blicken sie grimmig drein,
Gewaltige, riesige Männer voll Trotz und Leidenschaft,
Sie horchen seinem Worte, das tönt in voller Kraft: —

Seht Brüder, dort die Römer, so mächtig, groß und breit,
Die nimmersatten Feinde sind wieder zum Kampf bereit,
Auf Schiffen hergeschwommen aus Furcht vor Hinterhalt!
Was aber helfen Schiffe vor drohender Waffengewalt?

Was helfen Ruder und Winde, was hilft das ferne Meer,
Wenn tief aus Germaniens Wäldern uns Wodan leitet her?
Was frommt den Römern der Hochmuth, der freche Weiberraub,
Wenn Wodan Sieg uns zurauscht aus Baldurs Eichenlaub?

Wir haben muthig geschlagen schon sonst des Cäsars Macht,
Wie damals hat uns Wodan auch heute gewährt die Schlacht.
Schon leuchtet dem muthigen Streiter im Leben oder im Tod
In strahlender Siegeskrone der Freiheit Morgenroth.

Ja, Freiheit uns Allen bewahren im Kampf am Rettungstag,
Dem Tod uns lieber zu weihen, als dulden der Knechtschaft Schmach,
Das haben wir heilig beschworen im kräftigen Männereid,
Und sollten wir Alle hier fallen, so bleibe Germanien befreit!

Germaniens Götter lächeln mit Gnad' auf den Tag herab,
Sie schmücken mit Glanz in Walhalla hochleuchtend der Helden Grab;
Schon schweben die weißen Jungfraun, Wallkyren über den Fluß
Und laden zur Götterwohnung die Helden im Friedenskuß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jetzt, Brüder, noch Einmal gelagert an's Feuer zum nächtlichen Mahl,
Das neue Licht des Mondes zu feiern beim Festpokal!
Dann führ' ich am Morgen die Völker hinaus in's Weserfeld,
Entgegen den Römerheeren, daß all' ihr Prahlen zerschellt. —

Da setzten sich Alle zum Festmahl mit schallendem Jubelklang,
So laut, daß Stimmengejauchze zum Lager der Römer drang.
Sie riefen: Wir wollen sie jagen zur tiefen Weserfluth,
Die Weserwellen zu färben mit dunklem Römerblut!

17. Im Römerlager.

Germanicus steht am Abend noch spät am Weserstrand
Und sieht am Haine Baldurs der fernen Feuer Brand,
Er hört der Pferde Wiehern, der Stimmen dumpfen Ton
Im Wind herüberschallen, ihm ist der Schlaf entflohn.

Noch rastet sein Heer beim Mahle, die Zelte sind gefüllt,
Die Gassen vom Nebel des Stromes in tiefe Nacht gehüllt.
Da hängt er um Haupt und Schultern ein dunkles Tigerfell,
Das reicht' ihm zur Umhüllung ein alter Kriegsgesell.

Den wählt er sich zum Begleiter und wandert fort am Strand
Und horcht am Zelt der Führer und lauscht an jeder Wand.
Er sieht sie fröhlich trinken, hört manchen Spruch beim Wein,
Die Centurionen vor Allen, gewaltig hauen sie drein. —

Was helfen mir, spricht der Cäsar, die Führer, die Freunde zumal,
Was frommen jene Tribunen, die sparen gern mir Qual,
Die reden nur, was ich wünsche, Täuschung, Lug und Trug,
Ich aber habe des Lügens, der Schmeichelei genug!

Gemeine, die will ich suchen, der schlichten Männer Zelt,
Die reden offen die Wahrheit, zu Haus und hier im Feld,
Da hör' ich jede Meinung, da täuscht kein hohler Schein,
Da tritt der Mann als Krieger mit offner Stirne ein! —

So schleicht an die Thüren der Cäsar in's inn're Heiligthum,
Er lauscht vor jeder Oeffnung und hört nur Lob und Ruhm.
Der eine preist die Schönheit, des Cäsars Jugendgluth,
Der andre seine Würde, sein altes Adelsblut.

Die Meisten loben die Sanftmuth und milde Freundlichkeit,
Die immer gleiche Stimmung in Ernst und Heiterkeit.
Das hört er voll Entzücken und glaubt sich unerkannt
Und ist vom eignen Lobe in Eitelkeit entbrannt.

Da trabt vom Haine Baldurs ein Reiter her zum Wall,
Der ruft auf römisch Worte mit lauter Stimme Schall:
Er deutet hoch auf das ferne Germanenlager hin,
Beut Jedem, der gern ihm folge für treuen Dienst Gewinn;

Verkündet Jedem Reichthum und Land dem Römerfeind,
Der frisch, im Kampf um Freiheit, dem Völkerheer sich eint. —
So bittrer Schimpf empörte die Römer, sie rufen mit Hohn;
Das seien sie wohl zufrieden, zu holen sich selbst den Lohn.

Wenn erst der Morgen graue, der Kampf beginn' im Thal,
Dann wollen sie Land sich holen und Weiber ohne Zahl. —
Als nun die Morgensonne auf Baldurs Eichen schien,
Da war der Hain verlassen, man sah die Germanen ziehn.

Der Cäsar folgt am Strome den Völkern nach zur Schlacht
Hinaus bis Idistavisus in voller Heerespracht;
Ist froh, daß ferner den Bergen in's Feld sich zieht der Krieg,
Er will zur Weserpforte, wenn hier vollbracht der Sieg.

Ihm schreiten voraus die Gallier mit leichtem Wurfgeschoß,
Dann andre celtische Völker vor Römern zu Fuß und zu Roß,
Im Schutz der acht Legionen der Cäsar mit Reiterei,
Erlesen, schlachtenkundig, hochleuchtend Reih' an Reih'.

Da zogen beim Heeres-Aufbruch vier Adlerpaare vom Thal,
Die stiegen empor zum Himmel beim ersten Tagesstrahl. —
Seht her! so ruft der Cäsar; der Götter Siegeslohn!
Sie winken den Römer-Adlern auch hier zum Sonnenthron!

Das ist des Gottes Zeichen von Jupiter uns gesandt,
Der grüßt als Herrscher die Römer auch hier am Cheruskerland.
Wie bald vor unsern Waffen ergreift dies Volk die Flucht,
Bestürmt von Römerschwertern mit Römerkraft und Wucht!

Nicht kennen Germanen die Ehre, zu halten Stand im Feld,
Nicht fürchtet dies Volk die Schande, zu flüchten durch Land und Welt!
Was helfen ihnen die Schilde, die hoch wie Häuser sind,
Was hilft die Länge der Speere im Busch durch Wald und Wind?

Barbaren, entblößt von Helmen, der Schild ein buntes Brett,
Ihr schlagt zu Häupten sie nieder in's blutige Leichenbett.
Wenn ruhmvoll dann ihr Alle im Kampf bestanden seid,
Dann winkt euch Allen der Lorbeer, nach kühn vollbrachtem Streit.

Dann glänzt für Noth des Krieges euch wohlverdienter Lohn,
Dann zollt der Imperator euch Dank am Kaiserthron!
Dann preisen noch späte Enkel der Tapfern Ruhm und Glanz,
Dann zeigen noch Kindeskinder der Väter Siegeskranz! —

Germanicus Cäsar führte nach solchem Wort die Schlacht,
Griff an die germanischen Völker mit drängender Heeresmacht.
Da brachen die Reihen zusammen, da brach der Helden Glück,
Dann eilt' er zur Weserpforte, zum Strom der Cherusker zurück.

Die bauten auf Wodans Beistand, der nie dem Tapfern fehlt,
Sie flehten zum Gott um Freiheit, von Todesmuth beseelt.
Die Helden hatten gestritten zum letzten Athemzug
Und tausende suchten Walhalla im schwebenden Geistesflug.

Die Lebenden waren dem Cäsar zum Strom vorausgeeilt,
Sie hatten sein Heer umgangen, am Bergeshang vertheilt.
Im Rücken Weib und Kinder; da standen sie fest davor,
Verbunden in Freundesmassen zu schirmen der Heimath Thor.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

18. Die Brüder.

Zum Sternenhimmel starrte das Land, ein Leichenfeld,
Im rothen Blut gebettet, der Glanz der Völkerwelt.
Zwölf Stunden war gemordet, geschlachtet Fuß um Fuß,
Gebrochen manch ein Auge voll Zorn im Todesgruß.

Die Römer waren geworfen in's Feld vom Bergeskamm,
Davor Cheruskerleichen, ein hoher Riesendamm,
Zu Massen aufgeschichtet am Strom im Weserthor,
Da quoll von bleichen Lippen noch Römerhaß hervor.

Armin war selbst gesunken als Lenker der Völkerschlacht,
Noch strahlend dem Feind entgegen in hoher Heldenpracht,
Durchbohrt vom Römerspeere, dem fernen Wurfgeschoß,
Am Strom der Weserpforte begraben unterm Roß.

Und ob die Völker alle den Führer schwer vermißt,
Sie haben Stand gehalten zur letzten Todesfrist,
Zurückgedrängt die Feinde mit riesenstarker Hand,
Ob all die Tapfern sanken, kein Römer kam in's Land.

Es drangen um keinen Fuß breit zum Paß die Römer ein,
Sie waren hinaus geschlagen; doch prahlten sie noch zum Schein;
Sie mußten zur Ebne weichen, das hat sie schwer verletzt,
Da haben sie sich zum Troste ein Siegesmal gesetzt.

Das ward am nächsten Morgen am Weserthor erbaut,
Da hat man als Besiegte der Völker Namen geschaut.
Nichts hat die mehr verdrossen, als solcher Lüge Schmach.
Schon war der Rest versammelt zum neuen Rachetag.

Indessen lehnt am Ufer des Stroms im Weserthor
Ein Knecht am Fischerhüttchen, der steht als Wächter davor.
Im Innern ruht gebettet auf Stroh ein bleicher Mann,
Die alte Frau daneben blickt kummervoll ihn an.

Es zog ein Freund ihn lautlos unterm Rosse her
Und zog aus tiefer Wunde voll Blut den Römerspeer.
Das Weib, vom nahen Schlachtfeld war zum Sohn geeilt,
Und hatt' am Strom zu wachen dem Knecht Befehl ertheilt.

Sie hofft, gebeugt am Lager, wohin ein Kahn sie trug,
Des Herzens Schlag zu fühlen, sie lauscht dem Athemzug;
Umsonst; — sie ringt die Hände in Thränen jammervoll,
Sie drückt umsonst die Seite, der heißes Blut entquoll.

Nun scheint ein Puls zu schlagen. — O nein! er regt sich nicht;
Das Aug' ist fest geschlossen und bleich das Angesicht. —
Wach auf, Armin! — so ruft sie, Armin, wohl hundert Mal;
Das Auge bleibt geschlossen, sie leidet Todesqual.

Sie saugt ihm aus die Wunden, sie bleibt die lange Nacht
Selbst ohne Schlaf und Nahrung, wenn nur Armin erwacht!
Sie hofft noch spät am Tage, sie winkt dem Knecht in's Haus
Und schleicht hinauf zum Berge und schaut nach Kräutern aus.

Schon dunkelte wieder der Abend, da kommt in Römertracht
Ein hoher Mann im Kahne zur Hütte bei finstrer Nacht.
Ihn leitet ein Bergcherusker, ein Knab' an's Ufer empor,
Da blickt aus Römerrüstung ein deutsches Haupt hervor.

Im dunkeln Mantel funkelt das Erz im Lampenschein,
Ein Riese steht er aufrecht und zögernd tritt er ein.
Vom goldnen Helm zur Schulter wallt das goldne Haar,
Im braunen Antlitz leuchtet ein blaues Augenpaar.

Er beugt sich vor zum Lager, betrachtet still Armin,
Der Wächter sieht zur Wange zwei lange Thränen ziehn. —
Vom Bergespförtchen schreitet die Mutter rasch herbei
Und sinkt zurück mit Kräutern, zurück mit lautem Schrei.

Der Krieger legt, ihr winkend, den Finger an seinen Mund —
Da hebt Armin das Auge und blickt empor im Rund.
Er reicht die Hand dem Bruder, er flüstert: Flavius, —
Und sieht ihn knieen am Lager und fühlt den Bruderkuß.

Der Mutter zuckt das Auge, Thränen strömen nach,
Die Söhne hat sie wieder, Armin ist frisch und wach;
Und Flavius voll Entzücken umschließt die Mutterbrust,
Er kann nicht los sich reißen, der Liebe tief bewußt.

Wohl ahnet Armin mit Schmerzen, noch römisch sei sein Sinn,
Es ziehe die Bruderliebe zum Todbett nur ihn hin,
Indeß ja längst zerrissen der Heimath heilig Band,
Dem Römerfreund entfremdet sei Haus und Vaterland.

Und als er doch bewältigt, versöhnt mit treuem Blick
Ihn fragt und forscht und horchet Thusneldas schwerem Geschick,
Und als die Mutter mit Zagen noch hofft, er bleib' ihr Gast,
Da eilt der stolze Cherusker schon fort in fliegender Hast.

Nicht halten ihn Bruder und Mutter, nicht Worte der Liebe zurück,
Ihn zieht es hinaus zum Schlachtfeld, zu Römer-Glanz und Glück.
Die Mutter droht verzweifelt, sie mahnet ihn hart zur Pflicht,
Sie fragt, ob nicht die Schande das Eisenherz ihm bricht.

Er schweigt und geht. — Mit Schmerzen wendet Armin das Haupt,
Ihm hat des Bruders Starrsinn Freud' und Kraft geraubt.
Schon steht am Nachen Flavius; noch hält die Schwelle den Fuß,
Da hebt Armin die Stimme und sendet noch Einen Gruß: —

O sag' ihr, wenn ich sterbe, sie sei mein letztes Wort,
Thusnelda — lallt er leise; — doch Flavius war schon fort.
Schon rauscht am Kahn das Ruder fernab vom Weserthor,
Und bittere Thränen quellen vom Mutterherzen vor.

Kein Wort mehr von dem Bruder, kein Wort vom Römerheer;
Armin erkrankt noch Wochen am Fieber todesschwer.
Die Mutter, immer in Sorgen am Lager aufgerafft,
Sieht endlich — stumm vor Entzücken — den ersten Schein der Kraft.

Er drängt sie so mit Fragen, daß nun sie Kunde giebt. —
So höre: als die Römer vom Weserthor ihr triebt,
Sind Alle sie fortgezogen, zur Ebne fort an's Meer,
Da denken sie nicht an Kämpfen und nicht an Erobern mehr.

Die Unsern folgten drängend, in Waffen Kind und Greis,
Nun ohne dich zu schlagen; doch ward es den Römern heiß.
Am Damm der Angrivarer hat hoch als Fürst der Schlacht
Dein Oheim Inguiomar manch' kühne That vollbracht.

Segumar auch, der Knabe, hat mit das Land befreit,
Ist mit hinausgezogen und mitgefallen im Streit. —
Da horcht Armin in Thränen dem blutigen Schlachtbericht;
Dann wuchs die Kraft ihm schleunig, ihm strahlte das Angesicht.

Er zog mit seiner Mutter zurück zum Emmergau,
Da freute sich des Sohnes zu Haus die alte Frau.
Die Römer aber fuhren auf Schiffen fort zum Rhein
Durch's Weserthor zu dringen fiel Keinem wieder ein.

Germaniens Götter wachten und Wodan lebte noch;
Auf immer war zerbrochen das fremde Sklavenjoch.
Drei große Doppelschlachten verlor das stolze Rom,
Und lernte fürchten und achten das Volk am Weserstrom.

Mit Grimm erfüllt die Herrscher der neue Freiheitstag,
Sie sehn Germanenhelden bereit zu neuem Schlag;
Noch folgte manch ein Kaiser von Racheplänen gewiegt;
Allein es hat kein Römer Cherusker mehr besiegt.

Historische Noten und Quellen.

1. Drusus.

[1. Des germanischen Krieges Ursprung.] Vom Beginn des germanischen Krieges berichten die römischen Quellen: Hätte nur Augustus nicht so viel Werth darauf gelegt, auch Germanien zu erobern! Mehr Schmach hat uns der Verlust, als die Erwerbung Ruhm gebracht. Da er aber wußte, daß sein Vater Cäsar, den Krieg zu suchen, zweimal auf einer Brücke den Rhein überschritten hatte, so wollte er Germanien, ihm zu Ehren zur Provinz machen. Dieß würde geschehen sein, wenn die Barbaren ebenso gut unsere Laster, als unsere Herrschaft hätten ertragen können.

Florus IV. 12.

[2. Die Führung des Krieges wird Drusus zugetheilt.] Darauf übertrug Augustus die Sorge und die Last des germanischen Krieges dem Claudius Drusus, dem Bruder des Tiberius Nero.

Vellejus II, 97.

[3. Drusus errichtet Siegestrophäen und greift die Cherusker an.] Drusus, in diese Provinz gesandt, unterjochte zuerst die Usipeter, dann durchzog er das Land der Tenchterer und Katten, dann baute er einen Hügel von der Kriegsbeute und von den Ehrenzeichen der Markomannen nach Art einer Siegestrophäe. Darauf griff er die mächtigsten Völker, die Cherusker, Sueven und Sigambrier auf Einmal an.

Florus IV, 12.

[4. Lager von Aliso.] Wo die Lippe und Else zusammenflossen, erbaute Drusus die Burg Aliso. Vellejus II, 105, 120. Höchst wahrscheinlich zwischen Paderborn und Neuhaus vor dem Hange des Teutoburger Waldes in der Ebne, an dem Ort, wo jetzt Elsen liegt.

Man sehe darüber den Aufsatz von Dr. Giefers im 17. Bande der Jahrbücher des Westfälischen Alterthumsvereins, so wie auch seine Beleuchtung der neuesten Schriften über die Varusschlacht und das Castell Aliso 1863.

[5. Drusus überschreitet die Weser zur Elbe, unfern der Porta Westfalica.] Ueber die Weser zur Elbe geht Drusus in der Gegend der Porta Westfalica, dort, wo Germanicus vor der Idistaviusschlacht die Weser überschritt und zu seinen Soldaten sagte, daß hier Tiber und Drusus über die Weser gegangen seien.

Tacit. Ann. II, 14. patris, patruique vestigia prementem. A. Schierenberg, die Römer im Lande der Cherusker S. 35.

[6. Das Weib an der Elbe.] An der Elbe trat dem Drusus ein Weib entgegen von übermenschlicher Gestalt.

„Wohin willst du endlich, sagte sie, unersättlicher Drusus? Nicht ist es dir vom Geschick beschieden dies Alles zu sehen. Ja nun weiche zurück, denn schon steht das Ende deiner Thaten und deines Lebens dir bereit." Dio LV, I.

[7. Sturz des Drusus.] Drusus begann sogleich den Rückzug und starb, bevor er den Rhein erreichte, schon am dreißigsten Tage nach einem Sturz mit dem Pferde durch Verletzung des Beines. Dio l. c.

[8. Tiberius gewinnt die Völker durch List.] Dem Drusus folgt sein Bruder Tiberius, der selbst später an Germanicus schreibt, er, der so oft nach Germanien geschickt worden sei, habe mehr mit List, als mit Gewalt ausgerichtet. Tacit. Ann. II, 86.

[9. Des Varus Zügellosigkeit.] Nach Tiber wurden nach einander Domitius, Saturninus und Varus nach Germanien gesandt. „Des Varus Sitten und Zügellosigkeit haßten sie eben so sehr, als seine Grausamkeit." Florus l. c.

2. Armin.

[1. Wie Varus das Land unterjochen will.] Varus glaubte, als er dem Heere in Germanien vorstand, diese Menschen, die mit dem

Schwerte nicht zu zwingen gewesen waren, könnten durch Rechtspflege gebändigt werden. Vellejus II, 117.

[2. Varus zog die Fürsten zur Tafel.] Dio Cassius sagt, daß Armin häufig an Varus Tafel saß, welcher Letzterer „die Ueppigkeit im Lager der Kriegszucht vorzog."

[3. Armin nicht Hermann.] Ueber den Namen Armin sagt Maßmann, »Arminius, Cheruscorum dux ac decus 1839« in der Vorrede XVII, Note 2: „Was Armin (ob Aírmin, Aírman, wie Ermanarîcus, Irmin, hErmiones?) heißt, wissen wir (noch) nicht; sicher aber nicht Hermann (d. i. Hirman, Airman), was ganz ein andrer Name (Heermann) ist. Roth sagt 1817, er habe Hermann beibehalten, weil Klopstock dafür entschieden habe. — — Grimms Grammatik, die auch schon 1817 erschien, gewährt die Gegengründe."

[4. Armins Persönlichkeit.] „Armin (sagt Vellejus Paterculus, welcher Augustus Zeitgenosse war und selbst als Anführer der Reiterei in Germanien gedient hatte,), Armin war ein Jüngling aus edlem Geschlecht, stark von Arm, rasch von Entschluß, von einer bei Barbaren ungewöhnlichen Geistesthätigkeit (ultra barbarum promtus ingenio), dem das Feuer seiner Seele aus Augen und Antlitz strahlte." Vellejus l. c. 118.

[5. Armins Vorbereitungen.] Armin, der die Römer auf frühern Kriegszügen begleitet hatte, „urtheilte richtig, daß Niemand schneller überwältigt werde, als derjenige, welcher nichts fürchtet und daß die Sicherheit gewöhnlich der erste Schritt zum Untergang sei. Zuerst macht er daher Wenige, dann Mehrere zu Genossen seines Planes; er sagt ihnen, die Römer könnten vernichtet werden und überzeugt sie." (Uebers. v. Schierenberg.) Vellejus l. c.

[6. Thusneldas Entführung.] Segest blieb abtrünnig; da noch Privathaß hinzukam, weil Armin seine, einem Andern verlobte Tochter entführt hatte. So war der Eidam verhaßt dem feindseligen Schwiegervater, und was unter Einträchtigen Liebe knüpft, spornte hier Erbitterung zur Rache. (Uebers. v. Schlüter.) Tacit. Ann. I, 55.

[7. Segest's Verrath.] Von Beschlüssen schreitet Armin zur That und setzt die Zeit des Ueberfalls fest. Durch Segest, einen vorneh-

men und uns treuen Mann jenes Volkes ward dies Varus mitgetheilt; aber das Verhängniß war schon mächtiger, als menschliche Rathschläge und hatte seinen Verstand abgestumpft.

Vellejus l. c.

[8. Segest erzählt selbst, daß er Armin in Ketten gelegt habe.] Tacitus läßt später den Segest selbst sagen: „deshalb habe ich den Räuber meiner Tochter, den an Euch bundbrüchig gewordenen Armin, bei Varus, der damals an der Spitze des Heeres stand, angeklagt. Hingehalten durch des Anführers Fahrlässigkeit, dabei durch Gesetze wenig geschirmt, drang ich darauf, er sollte mich und Armin sammt den Mitschuldigen in Fesseln werfen. Uebrigens habe ich den Armin in Ketten gelegt und habe von seinem Anhang dasselbe erduldet. Tacit. l. c. 58.

[9. Segest's Entdeckungen beim letzten Gastmahle.] Schon früher sagt Tacitus: „Segest hatte uns oft, und noch beim letzten Gastmahle, nach welchem man zu den Waffen griff, den drohenden Aufruhr entdeckt und dem Varus gerathen, ihn und Armin und die übrigen Fürsten gefangen zu nehmen." Tacit. l. c. 55.

[10. Bestrafung der Römer, welche Armin ergriffen hatten.] Mehrere wurden mit strenger Strafe belegt, weil sie sich römischer Waffen im römischen Interesse bedient (quia Romanis et armis et animis usi fuissent). Vellejus II, 119. Schierenberg bezieht diese Stelle auf Armins Verhaftung durch Segest, welcher sich dazu römischer Soldaten bediente, die dann von Varus wegen ihres eigenmächtigen Verfahrens streng bestraft wurden.

Schierenberg „Römer u. s. w." S. 100, Nt. 1.

[11. Varus citirt vor sein Tribunal.] Florus l. c. sagt, die Sicherheit des Varus sei so groß gewesen, daß die ihm durch Segest verrathene Verschwörung ihn nicht einmal beunruhigte und daß er es wagte eine Versammlung zu berufen und vor sein Tribunal zu citiren.

[12. Am Neumond.] Hier unterwirft sich Varus dem Gebrauch der Germanen, die gerne nach dem Neumond „zählten und wählten." Tacit. Germ. 11.

3. Die Varusschlacht.

[1. Ungewißheit über den Ort der Varusschlacht.] Wo die Varusschlacht im Teutoburger Walde Statt gefunden hat, bleibt historisch noch immer unermittelt, wie viel auch darüber untersucht, geschrieben und gestritten worden ist. Auch das Wie derselben ist in den Quellen verschiedenartig erzählt, namentlich weicht der Bericht des Florus gänzlich ab von dem des Dio Cassius, ist aber sehr wohl mit Tacitus und Vellejus in Uebereinstimmung zu bringen. Dem Verfasser ist es daher erlaubt erschienen, unter den Wahrscheinlichkeiten denjenigen Ort sowohl, als diejenige Veranlassung zur Schlacht auszuwählen, welche er für die Dichtung am zweckmäßigsten hielt.

Die Höhe von Feldrom, auf die man von den höher gelegenen Bergrücken des Teutoburger Waldes von beiden Seiten hinabblickt, wurde dem Verfasser schon in früher Kindheit als Kampfplatz gezeigt, auf welchem die Varusschlacht geliefert worden sei. Das konnte auf irrthümlichen Traditionen beruhen. Später tauchten durch Clostermeiers Schrift: „Wo Hermann den Varus schlug, 1822" und durch viele andere Forschungen der Art veranlaßt, viele andere Hypothesen auf. In neuster Zeit aber sagt Schierenberg wieder in seinem 1862 erschienenen, schon öfter angeführten Werk, worin er auch unter anderm die Ansicht Clostermeiers widerlegt, S. 22:

[2. Der Olymp der alten Germanen.] „Diese Höhe (bei Feldrom) mit ihren Höhlen und nahen Felsen der Externsteine, besonders aber dem merkwürdigen Bullerborn und seinen unterirdischen Strömen (in dessen Nähe, wegen der dort zu suchenden Irmensäule Perz, Mon. I, pag. 151 den wahren Platz der Varianischen Niederlage findet) halte ich für den Olymp der Germanen, für ihr Nationalheiligthum. Hier lagen ihre heiligen Haine und Opferaltäre und deshalb war hier auch der Mittelpunkt ihres politischen Lebens.

[3. Das Sommerlager des Varus.] Dadurch angelockt schlug Varus hier sein Sommerlager auf, um mitten unter ihnen zu sein; doch wurde gerade dies sein Verderben, denn so erklärt es sich, wie das Volk mit solcher Energie aufstand um seine Götter zu vertheidigen und an den Fremdlingen Rache zu nehmen, die das Heiligthum entweiht hatten." —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[4. Das Land der sinkenden Bäche; Asgard, Odin und Odur.] „Neben Altenbeken entspringt der Bullerborn um tausend Schritte davon am Fuße des Ossenberges sich wieder in die Erde zu verlieren. Durrbeke ist der bezeichnende Name, welchen der Bach annimmt, nachdem sich die Sage, welche von Kämpen kommt, mit dem Bullerborn vereinigt hat. Wir sind hier im Lande der sinkenden Bäche, worüber Bischof, Geschichte der Geologie, S. 15 sagt: „Sechs zum Theil sehr bedeutende Bäche und kleine Flüsse sind es, welche die Erscheinung des Versinkens zeigen: die Beke, der Ellerbach, die Aa, die Sauer, die Altona, die Alme."

„Sollte man nicht zu der Frage veranlaßt werden: War hier vielleicht der sinkende Bach der Edda? War hier Asgard? Stieg von jenen waldumkränzten Gipfeln einst Odin in das Thal der Sage herab um ihre klaren Wellen aus goldenen Bechern zu trinken? Merkwürdig genug vereinen sich gerade hier jene Namen auf historisch merkwürdigem Boden. Denn erinnert doch selbst der versinkende Bach der Durrbeke an Oeduro, Freias Gemahl, der zu fernen Ländern zog und um den sie goldene Thränen weint."

Wenn solche Namen-Beziehungen und kühne Hypothesen dem historischen Forscher vielleicht nur als mährchenhafte Träume erscheinen, so nützen sie doch der Dichtung, weshalb der Poet den freundlichen Leser der historischen Noten um Nachsicht für diese unhistorische Beglaubigung um so mehr bittet, da wir uns hier im dunkeln Reich der Sage bewegen.

Schierenberg erinnert ferner daran, daß der Chronist Kranz, auf fränkische Quellen sich berufend, an den Quellen der Lippe Osnaburga ad sylvam Faginam nennt und daß dem entsprechend am nördlichen Ende der Feldrömer Hochebene auch der Name Buchenberg, wie bei Feldrom sich ein Ochsenberg, Ossenberg findet.

„Wollten wir den Namen aber, sagt er S. 118, als Ossenberg, Asenburg, Asgard deuten, so findet sich in ganz Europa kein Fleck, der nur annähernd mit gleichem Recht darauf Anspruch machen könnte. Sollte also Simrock wohl vielleicht Recht haben, wenn er vermuthet, in der Edda sei uns ein Theil der von Carl dem Großen gesammelten Bardenlieder aufbewahrt?"

[5. Odin kommt zuerst nach Sachsenland.] „In der That meldet die Edda ja auch, daß Odin aus dem fernen Osten zuerst nach

Sachsenland kam und später erst gegen Norden zog, nachdem er Saxland an seine drei Söhne ausgetheilt hatte, nämlich Ostsachsen, Westfalen und Frankenland an Wegdeg, Beldeg und Sigri. Jac. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, S. 630."

[6. Volksgericht der Germanen und Mälplatz bei Feldrom.] Bei Feldrom am Mälplatz hielten wahrscheinlich die Germanen vormals selber Volksgericht. Schierenberg erinnert S. 125 daran, daß die Hochebene von Feldrom auf dem Marktberge liegt, daß die Eresburg und Irmensäule nach Wittekind von Corvei auf dem Marsberge (mons Martis) lag, daß der Chronist Kranz sagt, nach Angabe der fränkischen Schriftsteller habe die Marsburg an der Lippe gelegen (quam in ripa Lupiae scribunt Galli extitisse) II, Cap. 11, und daß es von der Versammlung der Sachsen im Leben des heiligen Lebuin heißt (Perz II, 362), daß sie ihrem Gesetz gemäß dort eine allgemeine Versammlung (generale concilium) hielten, und daß die ganze versammelte Menge zuerst ihrem Herkommen gemäß ihren Göttern opferte. Jene Versammlung der Sachsen war in Marklioh in der Wesergegend (secus Wiseram), und da secus nachweislich von Entfernungen bis zu 5 Meilen gebraucht werde, so könne sehr wohl Feldrom damit bezeichnet sein, um so mehr, da der Teutoburger Wald in der westfälischen Nachbarschaft noch jetzt den Namen Markloh führe.

[7. Wie Varus die Germanen behandelte.] Dort war das Sommerlager des Varus, dort hielt er Gericht. „So lange die Germanen, sagt Dio Cassius, allmählich und mit methodischer Behutsamkeit umgebildet wurden, empfanden sie die Veränderung ihrer Lebensart nicht drückend und merkten es selbst nicht, wie sie Andere wurden. Als aber Quinctilius Varus, der, nachdem er Syrien verwaltet hatte, zum Oberbefehlshaber in Germanien ernannt war und die dortigen Verhältnisse als höchste Behörde ordnete, sie mit größter Schnelligkeit und Nachdruck umwandeln wollte, ihnen Befehle wie Sklaven ertheilte und wie von Untergebenen Geldzahlungen forderte, ertrugen sie es nicht, Fürsten wie Volk. Uebers. von Horkel.

[8. Charakter des Varus.] Vellejus schildert den Varus (II, 117) als einen an Geist und Körper schwerfälligen Mann, der mehr dem Wohlleben des Lagers, als kriegerischen Gewohnheiten ergeben war,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der aber die Germanen (119) immer wie das Vieh hingeschlachtet hatte, indem er über Leben und Tod derselben bald nach Willkür, bald nach Milde verfügte.

[9. Wie Varus Syrien verwaltet hatte.] Wie wenig er den Lockungen des Geldes widerstehen konnte, davon gab Syrien ein Zeugniß; denn er hatte als armer Mann ein reiches Land betreten, und verließ das verarmte Land als reicher Mann.

Vellejus l. c.

[10. Wie Varus die Germanen verachtet hat.] Als dieser der Armee, welche in Deutschland stand, vorstand, meinte er die Germanen seien Menschen, die außer der Stimme und den Gliedmaßen nichts mit den Menschen gemein hätten, und die, welche mit den Waffen nicht hatten bewältigt werden können, werde er durch Rechtsformen zähmen. Mit solchen Plänen zog er mitten nach Deutschland hinein, als ob er unter Menschen zöge, die an der Süßigkeit des Friedens Gefallen fänden und stand dort bis zum Spätjahre im Sommerlager, indem er die Zeit mit Rechtsprechen nach ordentlichem Gerichtsgebrauche zubrachte. Vellejus l. c. 117.

[11. Wie die Germanen den Varus überlistet haben.] Aber jene, was einer, der es selbst gesehn, kaum glaubt, bei höchster Wildheit sehr verschlagen, —*) spannen erdichtete Processe an, und klagten bald einer den andern der Ungerechtigkeit an, bald bedankten sie sich, daß die römische Rechtspflege jetzt diese Dinge begleite und daß so ihre Wildheit durch eine neue, nie gekannte Ordnung der Dinge gemildert, und so das auf dem Wege des Rechts geordnet werde, was sie durch die Waffen zu schlichten gepflegt. So wiegten sie Varus in völlige Sicherheit ein. Vellejus l. c. 117, 118.

[12. Wie Varus die Wildheit der Barbaren mit Ruthen zwingen will.] Varus wagte es, eine Versammlung zu berufen, und hatte sich unvorsichtig ausgesprochen, er wolle die Wildheit der Barbaren mit den Ruthen des Lictor und dem Ruf des Präconen schon bändigen. Florus IV, 12.

---

*) Ein Geschlecht, zum Lug geboren — (meinte Vellejus, weil es die Römer überlistet hatte). —

[13. Wie Varus gewarnt wird.] Dio Cassius sagt von Varus, er sei guten Muths gewesen, habe nichts Arges erwartet und habe allen denen, welche argwöhnten, was geschah, und ihm zur Vorsicht riethen, nicht allein gar keinen Glauben geschenkt, sondern sie gescholten, als ob sie sich vergebens ängstigten.

[14. Entgegengesetzte Berichte über den Beginn der Varusschlacht.] Die Hauptdifferenz zwischen Florus und Dio Cassius besteht darin, daß der erste den Angriff Armins auf das Sommerlager des Varus, wo er Gericht hielt, stattfinden läßt, womit vollkommen die Angabe des Tacitus Ann. I, 61, bei Auffindung des ersten Lagers übereinstimmt. „Sie greifen den Unvorbereiteten und nichts der Art Fürchtenden unversehens an, da er eben — o der Sicherheit! — sie vor sein Tribunal citirte, dringen von allen Seiten auf ihn ein, erstürmen das Lager und die drei Legionen gehen so zu Grunde." Florus IV, 12.

Dio dagegen läßt den Angriff zuerst nach der Verlockung des Varus aus dem Sommerlager in unwegsame Wege und Wälder geschehen, worauf er völlig geschlagen und zusammengeschmolzen in der Nacht und in der Eile sein erstes Lager errichtet.

Diese Darstellung wird mit der sehr ausführlichen Beschreibung des Lagers bei Tacitus l. c. nicht zu vereinigen sein. — Denn Tacitus nennt hier den weiten Umfang, die abgesteckten Hauptplätze (principia), welche die Arbeit dreier Legionen bezeichneten, den Exercierplatz (campum), das Tribunal; er nennt die römischen Galgen (patibula) die Richtplätze (scrobes), und bezeichnet also mit den Worten: prima Vari castra das Sommerlager, wo Gericht gehalten wurde, nicht aber das erste Lager nach dem Angriff, welches für kaum eine Nacht nur in der Noth aufgeschlagen war, also kein Tribunal, keine Galgen, keinen Richtplatz haben und keine Arbeit dreier Legionen zur Schau tragen konnte, denn Tacitus sagt von diesem Lager ausdrücklich: Hierauf erkannte man an dem halb aufgeworfenen Wall, an dem seichten Graben, daß hier die schon geschlagenen Ueberreste sich gesetzt hatten. Tacitus, wie es scheint, nimmt hier an, daß dem Germanicus etwa von einer Höhe, die dazwischen lag, beide Lager zugleich von den damals Entronnenen gezeigt wurden, die nun wieder auf das erste Lager zurückblickten und medio campi, d. h. Mitten auf dem Exercierplatze die bleichenden Gebeine (albentia ossa),

wie sie geflohen, wie sie widerstanden waren, zerstreut oder gehäuft vorfanden. — So ist die Meinung Schierenbergs, der in der Note zu diesem Kapitel des Tacitus S. 22 sagt: „Unter dem ersten Lager haben wir also wirklich Varus erstes Lager zu verstehen, und nicht, wie man anzunehmen pflegt, das erste Lager auf dem Marsche, oder Varus zweites Lager. Alles widerstreitet solcher Annahme, und Alles, was in dieser wichtigen Stelle unklar war, wird sogleich klar und verständlich, wenn wir uns nur genau an den Wortlaut halten und nicht vorgefaßte Meinungen oder Ansichten hineinlegen wollen." —

„Da nach der bisherigen Annahme zwischen dem ersten und zweiten Lager ein Tagemarsch lag, und man die Worte »medio campi« durch mitten im Felde übersetzte, hat man allerdings mit Befremden gefragt: in welchem Felde denn, da der Marsch doch durch Wälder geht? Nach meiner Auffassung ergiebt sich die Antwort von selbst, denn es ist sogleich klar, daß nur ein bestimmtes, wohlbekanntes Feld, nämlich der Exercierplatz damit gemeint sein kann, wie ihn die stehenden Lager der Römer hatten und haben mußten. Dieser freie Platz vor dem Lager hieß campus (noch heute liegt der Ort Kämpen [campus] neben Feldrom im Teutoburger Walde), dort befand sich das Tribunal, das mit Feldzeichen und Adlern geschmückt wurde." —

[15. Ueber die Benutzung der Römischen Quellen für die Varusschlacht in der Dichtung.] Nachdem die Dichtung dem kurzen Bericht des Florus vom Beginn der Schlacht gefolgt war, oder, wenn man lieber will, seine Andeutungen als solchen genommen hatte, mußte sie nun die anderen ihr nutzbaren Einzelheiten der Schlachtbeschreibung andern römischen Quellen, die am vollständigsten durch Massmann Arminius dux e. c. t. l. c. zusammengestellt sind, vorzüglich aber dem Bithynier Dio Cassius entnehmen, dem Einzigen, von dem eine nähere Ausführung der Varusschlacht vorhanden ist und der sie erst zweihundert Jahre nach derselben geschrieben hat; also gewiß eine sehr unsichere Quelle, bekanntlich in griechischer Sprache.

„Das Beste und Ausführlichste, sagt Maßmann, l. c., was von Arminius und der Deutschen Kämpfen gegen die Römer niedergeschrieben sein mag, ist uns wohl in den 20 Büchern des älteren

Plinius de bellis germanicis wenigstens bis jetzt verloren gegangen."

[16. Erster Angriff der Verschworenen gegen die Römer.] Dio Cassius, der die Römer, statt den Ueberfall im Sommerlager zu berichten, zuerst durch die verabredeten Aufstände entlegener Völker in die Wälder und Berge verlockt werden läßt, fährt dann da fort, wo in der Dichtung die Schlacht nach Florus Angaben („sie dringen von allen Seiten auf ihn ein, erstürmen das Lager" u. s. w.) den Anfang nimmt. Dio sagt: „Mit einem Schlage zeigten die Verschworenen, daß sie Feinde sein wollten, nicht Untergebene, und vollbrachten viele furchtbare Thaten."

[17. In welchem Waffenschmuck die Germanen angreifen.] Das Fußvolk, berichtet Tacitus Germ. VI, verschleudert Wurfgeschosse, jeder mehrere, die er in unermeßlicher Weite schwingt, unbedeckt, oder im leichten Kriegsmantel. Nirgends Prunk im Aeußern. Wenige haben Panzer, kaum einer und der andere einen Helm oder eine Sturmhaube. (Uebersetzung von Schlüter.)

[18. Gliederung der Germanen im Angriff und Antheil der Frauen am Kampfe.] Nach welcher Ordnung die Germanen im Kampf zusammenhalten und wie die Frauen sich daran betheiligen, das erzählt Tacitus in seiner Germ. c. 7: „Eine eigenthümliche Gewalt reizt die Germanen zur Tapferkeit. Da stehen die Krieger nicht nach Zufall und ungefährer Zusammenrottung, sondern nach Familien und Verwandtschaft geordnet. Und in der Nähe ihre Lieben, woher das Heulen der Weiber, das Weinen der Kinder herüberdringt. Das sind die heiligsten Zeugen, sie werden der Gefallenen Lob erzählen. — Man gedenkt, daß mehrmals Schlachten, die schon wichen und wankten, von den Weibern wieder hergestellt wurden. Sie ließen nicht ab mit Bitten, warfen sich mit ihrer Brust dem Feinde entgegen (constantia precum et objectu pectorum), und zeigten im Handgemenge ihre drohende Gefangenschaft, wo es die Krieger denn mit unerträglicher Sorge für die Frauen erfaßte." (C. 8.) (Uebers. von Dr. N. Mosler, 1864 „der Nibelungen Noth" S. 11.)

[19. Abzug der Römer.] Nach dem ersten Schlachttage, berichtet Dio Cassius, verbrannten die Römer die Mehrzahl der Wagen und was ihnen sonst nicht durchaus nothwendig war, oder sie ließen es im Stich und zogen in besserer Ordnung weiter um ein Lager aufzuschlagen, sobald sie einen besseren Platz gefunden hatten, und auf eine lichtere Stelle gelangten, soweit dieses auf den Bergen überhaupt möglich war.

[20. Zwei Adler wurden erbeutet.] „Die Feldzeichen und zwei Adler, sagt Florus, besitzen die Barbaren noch; den dritten brach der Fahnenträger, damit er nicht in die Hände der Feinde fiele, von der Stange, verbarg ihn unter seinem Gürtel und versenkte ihn so in den blutgetränkten Sumpf."

Man sehe hierzu die Bemerkung Schierenbergs S. 105.

[21. Die Cherusker begraben ihre Gefallenen und werden gepflegt von ihren Weibern.] „Ihre Gefallenen tragen sie (die Germanen) zurück, auch bei schwankenden Treffen." (Germ. c. VI.) „Zu den Müttern, zu den Gattinnen kommen die Verwundeten und jene scheuen sich nicht, die Wunden zu zählen und auszusaugen. Auch bringen sie den Kämpfenden Speise und Ermunterung."

L. c. VII.

[22. Die Römer umgangen, erhalten Nachricht von der Treulosigkeit ihrer Feinde.] „Die tapferste aller Armeen, durch Mannszucht, Muth und Kriegserfahrenheit die erste, ward durch die Trägheit des Führers, durch die Treulosigkeit der Feinde, durch die Ungunst des Schicksals umgangen (circumventus)." Vellejus II, 119.

[23. Aufbruch der Römer vom zweiten Lager.] Die Dichtung läßt die Römer früh Morgens vom zweiten Lager aufbrechen, als sie zum zweiten Male Botschaft erhalten hatten, daß die Völker auch nach dem Rheine zu aufgestanden seien. Dio Cassius sagt: „Nachdem die Römer vom Lager, welches sie in der Noth aufgeworfen hatten, indem sie viele Wagen und andere Dinge dazu verwandt, die ihnen nicht sehr nöthig, aufgebrochen waren, geriethen sie wiederum in Wälder; sie wehrten sich zwar gegen die, welche auf sie eindrangen, geriethen aber gerade auch dadurch in nicht geringe Noth. Denn, indem sie sich auf einen engen Raum zusammendrängten, damit Fußvolk und Reiterei zugleich mit voller Macht sich auf den Feind

stürzen könnte, hatten sie unter sich, einer von dem andern und alle von den Bäumen viel zu leiden."

[24. Regen und Wind.] „Kaum hatten sie sich mit Tages Anbruch, fährt Dio fort, auf den Weg gemacht, als heftiger Regen und starker Wind hereinbrach, der ihnen weder vorzurücken, noch festen Fuß zu fassen gestattete, ja sogar den Gebrauch der Waffen benahm."

[25. Der Helm von Aesten umkracht.] Schon in der vorhergegangenen allgemeinen Beschreibung berichtet Dio Cassius: „Die Berge waren schluchtenreich und zerklüftet, die Waldungen dicht und voll riesiger Stämme, so daß die Römer, bevor noch die Feinde auf sie stürzten, Noth genug hatten, sie zu fällen, Wege zu bahnen und wo es Noth that, Brücken zu schlagen. — Der Boden selbst gestattete ihnen nur unsichern Tritt, indem man leicht über Wurzeln und Baumstämme fiel, auch die Aeste, welche abbrachen und hinunterstürzten, brachten sie in Unordnung." (Begleitet waren sie von Kindern, Weibern und zahlreichem Troß.)

[26. Letzter Kampf.] „Während die Römer, fährt Dio fort, sich so in hülfloser Lage befanden, umzingelten sie plötzlich die Barbaren von allen Seiten. (Am dritten und letzten Schlachttage.) Anfangs schleuderten sie von weitem Geschosse, dann aber, als sich Keiner wehrte und viele verwundet wurden, rückten sie dicht an sie heran. — So wurde denn Alles ohne Scheu niedergehauen, Männer und Rosse."

[27. Vala Numonius.] „Ein böses Beispiel, sagt Florus l. c., gab Vala Numonius, des Varus Legat; da er das Fußvolk von den Reitern entblößte und mit den Schwadronen fliehend dem Rheine zueilte. Doch das Schicksal rächte dies, denn er überlebte die Verlassenen nicht und starb den Tod eines Ausreißers." (Germ. 12, sagt Tacitus: „Die Feigen werden in Schlamm und Sumpf versenkt.")

[28. Armin besteigt das Tribunal.] Dem Germanicus läßt Tacitus (Ann. I, 61) noch die Stelle zeigen, wo Armin vom Tribunal gesprochen, wo er mit den Fahnen und Adlern über-

müthig sein Gespött getrieben: »a quo tribunali concionatus Arminius est«. Nur dem Sommerlager des Varus konnte dies Tribunal angehören, was Schierenberg S. 123 nachweist, wo er sagt: „Die übliche Uebersetzung, „von welcher Bühne oder Gerüst herab Arminius gesprochen," ist unzulässig, denn es ist Thatsache, daß das Wort tribunal bei Tacitus etwa 18 Mal vorkommt und stets nur ein römisches Tribunal bedeutet, das nur auf dem Forum oder im römischen Lager zu suchen ist."

[29. Segest in Ketten.] Die wenigen Römerfreunde bei den Germanen, unter denen Segest und Bojokal waren, wurden höchst wahrscheinlich während der Varusschlacht gefangen gehalten. Von Beiden sagt Tacitus, daß sie Armins Ketten getragen haben. So läßt er den Segest selbst erzählen (Ann. I, 58), er sei von Arminius Anhängern in Ketten gelegt. Wenn die Stelle bei Tacitus I, 55, wo er von Segest's Antheil am Kriege spricht, auf die Varusschlacht bezogen wird, so kann das auf einem Mißverständniß beruhen, da hier auch von den Kriegen des Germanicus im Jahre 15 die Rede sein konnte. (Man sehe hierüber das Nähere bei Schierenberg S. 46.) Auch den Bojokal läßt Tacitus Ann. XIII, 55 sagen, daß er beim Aufstande der Cherusker auf Armins Befehl in Bande gelegt worden sei. Tacitus erwähnt bei dieser Gelegenheit Bojokals Anhänglichkeit an die Römer, und bezeichnet ihn als Fürsten der Amsibarer, die keine festen Wohnsitze hatten, sondern als Gäste auf langer Irrfahrt zwischen Cheruskern und andern Völkern hin und her gezogen waren. (Ann. XIII, 56.) In der Germania werden sie nicht erwähnt.

[30. Caldus Cälius zerschmettert sein Gehirn.] „Als die Germanen gegen die Gefangenen wütheten, berichtet Vellejus, II, 120, verübte Caldus Cälius, seines alten Hauses würdig, eine außerordentliche That; denn er faßte die Ketten, mit denen er gefesselt war, zusammen und schlug sie dermaßen gegen seinen Kopf, daß Blut und Gehirn ausströmte und er sogleich verschied."

[31. Verzweiflung des Augustus.] Suetonius (Octav. 16) erzählt, diese Nachricht habe den Augustus dermaßen niedergeschlagen, daß er Monate lang mit langem Bart und ungeschnittenem Haar einherging, öfter mit dem Kopf gegen die Wand rannte und ausrief:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Varus, Varus, gieb mir meine Legionen wieder! (Quinctili Vare, legiones redde!)

[32. Varus hat sich selbst durchbohrt.] „Der Feldherr, sagt Vellejus II, 119, hatte mehr Muth zu sterben, als zu kämpfen, denn nach dem Beispiel seines Vaters und Großvaters durchbohrte er sich selbst.

Auch Florus sagt: Nach dem Verlust des Lagers (perdita castra) zeigte Varus dieselbe Denkungsweise und hatte er dasselbe Schicksal, wie Paulus nach der Schlacht von Cannä.

[33. Strafgericht der Cherusker.] „Nichts war blutiger, fährt Florus fort, als jenes Morden zwischen Wäldern und Sümpfen — nichts unerträglicher als der Hohn der Barbaren, vorzüglich gegen die Sachwalter; — Einem ward der Mund zugenäht, nachdem man ihm zuvor die Zunge ausgeschnitten, und diese in der Hand haltend rief ihm ein Barbar zu: Hörst du nun endlich auf zu zischen, du Natter?“ Uebers. v. Schierenberg.

[34. Germanische und nordische Gottheiten.] Die Bedeutung germanischer und nordischer Gottheiten, wie Odin oder Wodan, Frigg oder Frigga, der Asen, des Tyr und Thor, Thuiskons, der Freia, Baldurs u. s. w. ist u. a. im Wörterbuch der Mythologie von Minckwitz, Leipzig 1852 zu finden.

4. Germanicus.

[1. Germanicus soll den Tod des Varus sühnen.] „Augustus, sagt Tacitus Ann. I, 3, hatte den Germanicus, Sohn des Drusus an die Spitze von 8 Legionen am Rhein gestellt. — Krieg ward um diese Zeit (beim Tode des Augustus) nicht geführt, außer gegen die Germanen, mehr um die Schmach wegen des mit Quinctilius Varus verlorenen Heeres zu tilgen, als aus Begierde das Reich zu erweitern.“ (Uebers. v. Schlüter.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[2. Lagerung der Römerheere.] „In der Rheingegend standen zwei Heere (in Trier das obere, in Cöln und Vetera das untere)." Man sehe Schierenberg S. 109 und 110. Ann. I, 3.

[3. Empörung der germanischen Legionen.] Tac. Ann. I, 3. 34. 38. 39. 32. 34. 35. 37.

In der Reihenfolge dieser Nummern, welche die Capitel der Annalen bezeichnen, sind die Stellen angedeutet, aus denen die Dichtung die Auftritte des Sommerlagers bei Tacitus mit denen des Winterlagers in der Stadt der Ubier, d. h. in Cöln zusammengestellt hat.

[4. Abzug der Agrippina und Strafgericht des Germanicus in Cöln und Vetera.] Ann. I, 40. 41. 42. 43. 44. 45. 48.

[5. Uebergang über den Rhein.] „Aus diesem Capitel (Ann. I, 49, sagt Schierenberg S. 114) geht unzweifelhaft hervor, daß zu Vetera eine Brücke war; über den Rhein die einzige, welche die gleichzeitigen Geschichtsschreiber kennen." »Junctoque ponte tramittit.«

[6. Ueberfall der Marsen und Zerstörung der Tanfana.] Ann. I, 50. 51.

[7. Dem Cäsar wird ein Triumph zuerkannt.] Ann. I, 55.

5. Thusnelda.

[1. Der Namen Thusnelda.] Nur der Grieche Strabo, der neun Jahre nach der Varusschlacht seine Weltkunde schrieb, nennt beiläufig (VII, 3) Armins Gemahlin griechisch Thusneldan, das ist Thussinhildôn (wie Massmann l. c. S. 57 und in der Vorrede bemerkt), deren Namen wir allein bei dieser Gelegenheit erfahren.

[2. Germanicus gegen die Katten.] Tacit. Ann. I, 56.

[3. Thusnelda's Gefangenschaft.] Tacit. Ann. I, 57.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

6. Aufruf.

[Armin's Rede.] Tacit. Ann. I, 59.

7. Der Todtenhügel.

[Germanicus bestattet die Gebeine vom Felde der Varusschlacht.] Tacit. Ann. I, 60. 61. 62.

8. Am Winnefeld.

[Der Cäsar wird geschlagen und flieht.] Tacit. Ann. 63.

9. Agrippina.

[Rückzug des Cäcina.] Tacit. Ann. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69.

10. Vetera.

[1. Germanicus Rückkehr.] Tacit. Ann. I, 70.

[2. Vetera castra.] Vetera castra (Santen), ein Ort der Gugerner in Gallia Belgica. Funk's Real-Schul-Lexicon 1818.

[3. Santen ist Xanten.] Santen (Xanthus) im Herzogthum Cleve, nicht weit vom Rhein und 2 Meilen von Wesel.
Hübners Real-Lexicon 1717.

[4. Xanten ist castra Vetera.] Kaum hatte ein Theil des römischen Heeres Zeit genug, in das bei Xanten verschanzte Lager, castra Vetera genannt, zu entfliehen.
Schmidt's Gesch. der Deutsch., 1783, Bd. 1, S. 92.

[5. Xanten, schon ein Lager des Julius Cäsar.] In Xanten hatte schon Julius Cäsar ein festes Lager.
Real-Encyclopädie. Regensburg, 1849, Bd. 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[6. Vetera, durch Augustus angelegt.] Nach den Forschungen des Oberst-Lieutenants Schmidt in den Rheinischen Jahrbüchern, Jahrgang 1861, wurde Vetera 18 v. Chr. durch Augustus angelegt.
Schierenberg S. 229.

[7. Xanten, die Burg Siegfrieds.] Hier stand auch die Burg des Nibelungenfürsten Siegfried, der hier geboren wurde.
Real-Encyclopädie, Regensburg, l. c.

Da wuchs in Niederlanden ein edles Königskind,
Der Vater, der hieß Siegmund, die Mutter Siegelind,
In einer reichen Burg wohl weit und breit bekannt,
Und niederwärts am Rheine, die Santen war genannt.
Nibelungenlied St. 80.

[8. Schwelgerei der Römer.] Sitten der Römer unter den Kaisern.
Zeiß, Röm. Alterthümer, 1843.

Ein römisches Gastmahl nach Petronius.
Lionnet, Privatleben der Alten, 1853.

[9. Juden in Gallien.] Zu jener Zeit wohnten Juden u. a. an der Rhone, wohin kurz nach Christi Geburt der Judenkönig Archelaus von den Römern verbannt worden war, und wo eine fortwährende Verbindung mit Römern am Rheine bestand.
Böttiger's Biographieen, 1839, Bd. 2. 295.

[10. Christus, zur Zeit des Germanicus 12 Jahr alt.] Germanicus hielt hier seinen letzten Feldzug, der im nächsten Jahre stattfand, 16 n. Chr. Drei Jahr vorher war also der Herr 12 Jahr alt geworden. So stellt sich das Verhältniß nach christlicher Zeitrechnung heraus. Wenn aber nach Sepps gründlicher Untersuchung „das Leben Christi", Regensburg 1843, Th. 1, S. 18, die Geburt des Weltheilands nach Roms Erbauung 747, also sieben Jahre vor die christliche Zeitrechnung fällt, und wenn zur Zeit der dritten Volkszählung im römischen Reich (die im Todesjahre des Augustus 767 a. c. stattfand und nach Tacitus Ann. I, 31 durch Germanicus in Gallien vorgenommen wurde) „Christus bereits im Jünglingsalter stand" (Sepp l. c. S. 11), so macht das für die Dichtung keinen Unterschied. Es würde selbst historisch genommen kein Anachronismus sein, wenn nur der Rabbi den Knaben, von welchem er in Vetera erzählt, sieben Jahre früher, als er berichtet, im Tempel zu Jerusalem erblickt hätte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[11. Verbreitung des Messiasglaubens um jene Zeit.] Selbst „Tacitus und Sueton" bezeugen mit Einem Munde, im ganzen Morgenlande habe der alte und unwandelbare Glaube bestanden, es sei vorbestimmt und in den uralten Büchern der Priester enthalten, daß um diese Zeit der Herrscher der Welt von Judäa ausgehen werde. Hist. V, 13. Pluribus persuasio inerat, antiquis sacerdotum liberis contineri fore ut valesceret Oriens, et Judaei profecti rerum potirentur.

Sueton. Vesp. 4. Persuaserat Oriente toto vetus et constans opinio, esse in vatis, ut eo tempore Judea profecti rerum potirentur. Jos. bell. III, 8, 3, 9. IV. 10, 7.

Sepp, Thaten und Leben Jesu mit ihrer weltgeschichtlichen Beglaubigung. Schaffhausen 1764.

[12. Germanicus in Syrien] Tacit. Ann. II, 72.

[13. Prophetinnen bei den Germanen.] Die Germanen wähnen, sagt Tacitus, in den Weibern sei etwas Heiliges und Prophetisches: und ihre Rathschläge werden nicht verschmäht, ihre Antworten nicht vernachlässigt. Wir sehen unter dem vergötterten Vespasian die Veleda lange von den Meisten gleich einem göttlichen Wesen geachtet. Aber auch ehedem haben sie eine Aurinia und viele andere verehrt, nicht aus Schmeichelei, noch als ob sie dieselben zu Göttinnen machten. Germ. VIII.

[14. Meeresgefahren und Seeungeheuer.] Tacit. Ann. II, 24.

[15. Vitellius in der Springfluth.] Tacit. Ann. I, 70.

11. Zu Hause.

[1. Wohnungen und Bauart.] Daß die germanischen Völker nicht in Städten wohnen, ist bekannt, auch, daß sie nicht einmal verbundene Wohnungen dulden. Sie bauen gesondert und einzeln, je nachdem eine Quelle, ein Feld, ein Gehölz ihnen gefiel. Ihre Flecken legen sie nicht nach unserer Art, als eine Reihe zusammenhängender Gebäude; jeder umgiebt sein Haus mit einem Raum. — Nicht einmal Bruchsteine brauchen sie oder Ziegel. Ihr ganzes Baumaterial ist unförmlich und nicht zum Ansehen oder Gefallen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einige Stellen überstreichen sie sorgfältig mit einer Erde, die so rein und glänzend ist, daß sie wie Malerei oder Farbenstrich aussieht.
Tacit. Germ. XVI.

In der Gegend des Teutoburger Waldes findet man noch heute die meisten, namentlich alten Häuser aus Fachwerk gebaut, von Balken, deren Fächer mit Lehm ausgefüllt sind.

[2. Der Emmergau.] Bei Nieheim überschaut man das ganze ringsum von Gebirgen eingeschlossene Emmerthal, die alte Grafschaft Wittekinds von Schwalenberg. Der Emmergau (Huentigo, Huetiga). Giefers, der Nethegau, S. 21, 23.

[3. Sklaven.] Im Ganzen war die Behandlung der Sklaven bei den alten Germanen sehr grausam.
Schöppner, Charakterbilder 1859. I, S. 458.

12. Die Jagd.

[1. Ziegen.] Ob damals schon Ziegen in Deutschland waren, ist dem Verfasser unbekannt. Ziegenheerden in Massen erblickt man jetzt im Teutoburger Walde und im Emmerthal. Sie stammen von der wilden Ziege aus Persien und im Caucasus.
Leanis Zoologie §. 53, 10.

[2. Adler im Lande der Cherusker.] Tacit. Ann. II, 17.

[3. Der Ur bei den alten Germanen.] Vom Ur oder Auerochsen sagt Dr. Altum (bei Besprechung der zoologischen Gärten zu Cöln und Frankfurt, in Natur und Offenb. Bd. XI, S. 130): Wir finden noch bei uns dessen Skelette namentlich in Torfmooren im fossilen oder halbfossilen Zustande, — mit Schädeln, deren breite Stirn und gewaltigen Hornkerne uns die kolossalen Dimensionen dieses Zeitgenossen der alten Germanen erkennen lassen. — „Ist der Hirsch der Hauptheld unserer neueren Jagdlieder, so wäre der Ur oder Wiesent durch die altdeutschen Gedichte auch dann verewigt, wenn sonst jede Spur von ihnen verschwunden wäre. Es galt als vorzüglichste Heldenthat, den Kampf mit diesem, in den ausgedehnten feuchten Wäldern hausenden Riesen siegreich bestanden zu haben,

welcher mit furchtbarer Kraft in einem Anprall Reiter und Streitroß zu Boden zu werfen im Stande war."

13. Im Winter.

[1. Einzelne Höfe im Emmergau.] — ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Tacit. l. c.

Sind in diesem Lande, welches später unter dem alten Namen Engern mitbegriffen wird, schon Dörfer vorhanden gewesen, so weit die Geschichte reicht, so findet sich daneben auch eine Menge einzelner Höfe und Ansiedelungen, die vielleicht zur Zeit Arminis noch vorherrschend waren. — »Colunt discreti ac diversi.« —

Siehe Haxthausen, Agrarverfassungen in den Fürstenth. Paderb. und Corv. 1829, S. 90.

[2. Schlitten der Kinder.] Dergleichen Lustfahrten von den Bergen dieses Landes wurden noch zur Jugendzeit des Verfassers von den Kindern einzelner Dorfgemeinden auf kleinen Holzschlitten auf die beschriebene Art vorgenommen.

[3. Die Baldurs Sage.] Siehe u. a. Taschenwörterbuch der Mythologie von Minckwitz 1852.

14. Flavius.

[1. Speise und Trank der Germanen.] Ihr Getränk ist ein Saft aus Gerste oder Korn, zu einer Art Wein gefälscht. Ihre Speisen sind einfach. Ohne Zurichtung, ohne Leckereien vertreiben sie den Hunger, nicht mit gleicher Mäßigung den Durst.

Tacit. Germ. XXIII.

[2. Das Rauchfleisch am Gebälk im Dach.] In Westfalen, namentlich in der Umgegend des Teutoburger Waldes, holt noch heute die Hausfrau das Rauchfleisch für ihre Gäste aus dem Gebälk im Dach, durch welches der Rauch zieht, da sich keine Schornsteine darauf befinden. Deshalb sind die berühmten westfälischen Schinken so vortrefflich

— cetera domus officia uxor ac liberi exsequuntur.

Tacit. Germ. XXV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[3. Die Flotte des Germanicus rückt an.] Tacit. Ann. II, 6.

[4. Aliso wird belagert.] Tacit. l. c. 7.

[5. Der Cäsar eilt nach Aliso.] Tacit. l. c. 7.

[6. Die Cherusker ziehen sich zurück und zerstören den Grabhügel des Varus.] Tacit. l. c. 7.

[7. Germanicus schifft sich ein.] Tacit. l. c. 8.

[8. Gespräch zwischen den Brüdern Arminius und Flavius.] Tacit. l. c. 9 und 10.

15. Kariovalda.

[1. Der Cäsar geht über die Weser.] Tacit. Ann. II, 11.

[2. Kariovalda's Untergang.] Tacit. l. c. 11.

16. In Baldurs Hain.

[1. Armins Rede.] Tacit. Ann. II, 15.

[2. Walhalla und Walkyren.] „Walhalla, die Schlachtfeldhalle; der hallenähnliche goldene Pallast in dem himmlischen Reiche Asgard, welcher zum Sammelplatz aller Helden dient, die mit den Waffen in der Hand umkommen. Denn nur solche Männer, die eines ritterlichen Kampftodes erliegen, dürfen in diesen Ehrentempel eingehen. Und zwar sendet Odin (Wodan) der Götterkönig allzeit zu jeglichem Gefechte die jungfräulichen Walkyren nieder, welchen das Amt obliegt, dem Waffengetümmel vorauszureiten und sowohl diejenigen auszulesen, die fallen sollen, als auch die Art und Weise ihres Falles zu bestimmen. Ein Kuß von ihrer Lippe beschenkt die Kämpfer mit dem Glück des Heldentodes, worauf sie unter ihrem Geleit nach Asgard emporsteigen.

Minckwitz Wörterbuch der Mythologie.

17. Im Römerlager.

[1. Germanicus lauscht an den Zelten.] Tacit. Ann. II, 12.

[2. Rede des Germanicus.] Tacit. l. c. 14.

18. Die Brüder.

[1. Die Idistavisusschlacht.] Tacit. Ann. II, 18.

„Die Römer, obgleich sie sich den Sieg zuschrieben, fanden nicht für gut, ihn zu verfolgen, sondern zogen es vor, ihren Schiffen sich zuzuwenden, woraus am Besten hervorgeht, daß diese erste Waffenthat, wie blutig sie auch gewesen war, ihnen die Hoffnung benommen hatte, etwas gegen die Germanen auszurichten. Den Eingang in's Land der Cherusker hatten sie sich nicht eröffnen können. Diese schnitten ihnen sogar den Rückweg ab, stellten sich ihnen in den Weg und wurden jetzt der angreifende Theil. In der ersten Schlacht ward Arminius verwundet, wie es scheint ernstlich, und diesem Umstande hatten die Römer es wohl zu verdanken, daß sie sich eines theilweisen Erfolges rühmen durften, denn es läßt sich denken, daß sich die Nachricht von seinem Unfalle bald im Heere der Germanen verbreitete, sie erschreckte und verwirrte."

Schierenberg l. c. in der Anmerkung zum obigen Capitel des Tacitus.

[2. Die Schlacht am Damm der Angrivarier.] „Niedere, Vornehme, Jünglinge, Greise stürzten plötzlich herbei und beunruhigten den römischen Heerzug." Tacit. Ann. II, 19.

„Daß der Kampf für die Germanen nicht ungünstig ausfiel (bemerkt Schierenberg bei dieser Stelle) zeigt der Schluß des Capitels, worin Tacitus zugiebt, daß das Reitergefecht zweideutig war (equites ambigue certavere). Das heißt wohl so viel, daß die germanische Reiterei den Römern noch großen Schaden zufügte."

Später, Ann. II, 45, legt Tacitus selbst dem Armin die Worte in den Mund, als dieser seinen alten Kriegern die wiedererrungene

Freiheit pries; gedenken sollten sie endlich so vieler Schlachten, deren Ausgang, so wie die endliche Vertreibung der Römer sattsam bewiesen haben, welcher Theil im Kriege Meister geworden sei.

Zuletzt sagt Tacitus unverhohlen, Capitel 88 l. c., Armin sei unstreitig Germaniens Befreier.

»Arminius haud dubie liberator Germaniae.«

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In gleichem Verlage erschien:

Altenberg.

Ein Roman

von

Victor von Strauß.

4 Bände.

Preis 6 Thlr.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SR-Media -
Sortimentsbuchbinderei
46519 Alpen
Tel.(02802) 800 111
Ral-RG 495
Einband säurefrei - 05.09.2005

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

03SR985

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

P
03

Mengersen: Cherusker und Römer

SR
985